Einzelnummer 10 Pfennig.

Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke).
Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moselle).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; die Zustellungsgebühr durch den Postboten beträgt vierteljährlich 42 Pfg. mehr.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg.
Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 289. Metz, Freitag den 11. Dezember 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Der verschleierte Schlag.

Es sind Tage der Verfinsterung für die allslawische Sonne, die Schlachttage in Russisch-Polen, und unmöglich dürfte sein, das russische Volk über solche Wandlung hinwegzutäuschen. Die Katastrophen von Tannenberg und an den masurischen Seen ließen sich demänteln, zumal später der Zar an die von deutschen Soldaten geschaufelten und beim Rückzug von Warschau preisgegebenen Schützengräben nahe Iwangorod geführt und ihm der Glaube an eine schwere Niederlage der deutsch-österreichischen Armee beigebracht werden konnte. Das war die Zeit, als der russische Höchstkommandierende Großfürst Nikolai Nikolajewitsch als allslawischer Heros in Theatern und Spielhallen, in Bildern und Broschüren verhimmelt wurde. Die durch die folgenden Kriegsereignisse unumgänglich gewordenen abdämpfenden Verlautbarungen des russischen Generalstabes verpufften; für die breite russische Masse war es ausgemacht, daß Großfürst Nikolai im Begriffe sei, Deutschland, Oesterreich und die Türkei zu vernichten.

Wenn etwas dazu beitrug, diesen Wahn sich festsetzen zu lassen, dann war es die Schreibart der Blätter vom Schlage der „Nowoje Wremja". Sie schmeichelten Tag um Tag den Massenwünschen, ließen kein anderes als ein sterbensreifes und todgeweihtes Deutschland in ihren Spalten sich präsentieren. Wie würde das Erwachen des russischen Volkes sein, wenn es die volle Wahrheit erführe! Wenn ihm die heikle Lage der Regierenden, die Schwächung und Demoralisierung des Heeres zum Bewußtsein käme! Niemals wohl hätte eine revolutionäre Bewegung im Slawentum so glatt die Dämme der Staatsgewalt durchbrochen, wie es jetzt der Fall sein würde, bei restlosem Bekanntwerden des schweren russischen Waffenunglücks. Und kein Kaiser Wilhelm stünde jetzt dem Zaren Nikolaus als getreuer, tröstender und ratender Freund zur Seite. Ob Poincaré und König Georg ihm annähernd Ersatz bieten würden? Für diese edlen Seelen wird ein machtvoll aufs Haupt geschlagenes Rußland wohl wenig Reize mehr haben. Hoffentlich ist die Stunde nicht mehr fern, die diese Annahme glänzend rechtfertigt.

Einstweilen wird natürlich von den Wissenden in Frankreich-England der Oeffentlichkeit gegenüber der griffertig zur Hand liegende Schleier über das Schlachtenschicksal in Russisch-Polen gebreitet. Was dort geschah, war „planmäßig": die unverzagten Russen halten mehr und immer mehr deutsche Soldaten mit eisernem Griff im Polenlande fest und schaffen dadurch den Verbündeten im Westen reichlich Luft. Brave Russen, prächtige Kameraden! So hört es das Publikum in Frankreich und England — und sein Herz will wieder hoffen, daß es doch noch gelingen werde, den baumlangen deutschen „Barbaren" zu Fall zu bringen.

Die Besetzung von Lodz.

Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera" führt aus, die Besetzung von Lodz sei deshalb wichtig, weil es als Verkehrsknotenpunkt und strategischer Stützpunkt den Deutschen sehr nützlich sei. Der Verlust sei zwar für die Russen nicht unersetzlich, bedeute aber für sie eine große Schädigung. Der „Secolo" gesteht zu, daß die deutsche Offensive im Osten von vollem Erfolg gekrönt gewesen sei. Der Sieg der verbündeten Armeen sei offenbar sehr bedeutsam, namentlich auch vom moralischen Standpunkt aus. In der „Times" wird die Schlacht in Russisch-Polen als die größte Schlacht der Weltgeschichte bezeichnet. Die Deutschen seien dort so stark, daß ein Versuch der Russen, sie wieder über die Grenze zurückzuwerfen, ungeheure Opfer erfordern würde. Im „Secolo" wird geschrieben, die Spitäler von Warschau seien überfüllt. Beständig verkehrten neue Militärzüge, die neue Truppen, namentlich Kosaken und sibirische Truppen an die Front brächten. Es seien bereits einige Fälle von Starrkrampf festgestellt worden. Einigen Soldaten seien Hände und Füße erfroren, andere seien irrsinnig geworden. Der Krieg habe in Polen Verwüstungen angerichtet, die unbeschreiblich seien. Tausende von Häusern lägen in Trümmern. Das Land sei furchtbar ausgesogen, Requisitionen und Plünderungen haben es in vollständige Armut gestürzt. Vier Fünftel der industriellen Werke seien lahmgelegt. Die Bevölkerung leide unter schrecklichem Elend.

*

Von der holländischen Grenze, 9. Dez. Die Nachrichten der englischen Blätter aus Petersburg sind heute spärlich. „Daily Chronicle" meldet, daß während der letzten Tage die Beschießung von Lodz sehr heftig gewesen sei. Von Sgierz hätten die Deutschen heftige Angriffe auf die Stadt unternommen. Der deutsche Anmarsch sei so plötzlich erfolgt, daß von einem Abzug der bürgerlichen Bevölkerung nicht die Rede sein konnte und daß die aus Warschau gesandten Vorräte die Stadt nicht mehr erreichen konnten. Unter den armen Klassen herrsche großes Elend. Die Deutschen rückten nunmehr auch in großer Stärke auch gegen Lowitsch vor, wobei ihre linke Flanke durch die Weichsel gedeckt werde, längs der sie sich auch mit Vorräten versehen. In Thorn sei eine große Flottille von Dampfern vorhanden. Die Deutschen rückten auch gegen Petrikau vor. Es würden heftige Kämpfe längs der ganzen Linie geliefert. Schließlich heißt es, um Przemysl seien viele Forts gefallen. Dasselbe Blatt will wissen, daß in sachverständigen Kreisen in Petersburg die Ansicht herrsche, die Deutschen seien entschlossen, ihre Kraftanstrengung hauptsächlich gegen Rußland zu richten, an der westlichen Front nur mehr eine gerade für die Verteidigung ausreichende Streitkraft zu lassen. Ansehnliche Verstärkungen seien von Frankreich und von Flandern nach Danzig und Sachsen herübergeworfen worden.

Der „Lokalanz." meldet aus Rotterdam: Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" meldet aus London, daß der Gang der Ereignisse in Polen dort nach den anfänglichen Siegesmeldungen der englischen Berichterstatter in Petersburg stark ernüchternd wirkt. Man könne sich noch immer keinen rechten Begriff von den Operationen zwischen der Weichsel und der Warthe und von der Stärke der deutschen Truppen machen. Man hört wiederholt Enttäuschung über die Langsamkeit der russischen Operationen äußern.

*

W [illegible], 10. Dez. „National Tidende" meldet aus London: Die Presse hält es für unzweifelhaft, daß Lodz von den Deutschen genommen ist, und erklärt, sie verstehe es nicht, warum der russische Generalstab den Verlust nicht offen zugebe. Dies werde in militärischen Kreisen geradezu für kindisch gehalten, da solche Verluste in jedem großen Kriege vorkommen können und durch das Verschweigen der Tatsache nur der Anschein erweckt werde, als wenn der Verlust viel bedeutender sei als er tatsächlich sei.

(Telegraphische Nachrichten.)

W **Konstantinopel**, 10. Dez. „Ikdam" schreibt zu der Einnahme von Lodz: Die in Polen und Aserbeidschan erlittenen Niederlagen der Russen sind von solcher Art, daß sie den Russen, dem größten Feinde des Islams und der Menschheit, das Genick brechen werden.

Zu den österreichisch-ungarischen Schlachten gegen Rußland sagt der „Lokalanzeiger": Die Erlahmung des russischen Flügels in den Karpathen ist eine Folge davon, daß in Westpolen und Westgalizien die Kämpfe einen für die Verbündeten erfreulichen Fortgang nehmen.

Eine Verschwörung gegen den Zaren.

W **Paris**, 10. Dez. Die „Humanité" gibt die amtliche russische Meldung von der Verhaftung des Genossen Petrowski mit neun anderen Genossen wegen Verschwörung gegen die Herrschaft des Zaren wieder und bedauert das Vorgehen Rußlands als dem politischen Waffenstillstand in den anderen Ländern widersprechend.

Ein englisches Attentat auf die Neutralität der Schweiz.

Berlin, 9. Dez. Dem hiesigen Vertreter der „Frkf. Ztg." geht von vertrauenswürdiger Seite folgender englisch geschriebene Brief eines Amerikaners zu, der übersetzt lautet:

„Lieber Freund! Ja, ich weiß alles über jene stürmische Szene zwischen Grant Duff und M. Die Sie offenkundig von der Angelegenheit schon unterrichtet sind, und da mir niemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß. Evelyn Mountswart Grant Duff, in seiner Eigenschaft als Gesandter Seiner Britischen Majestät außerordentlicher und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte von Herrn Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten gestatten sollten, daß französische oder englische funkentelegraphische Arbeiter den drahtlosen radio-telegraphischen Turm und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (Obwohl M. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs prodeutsch ist.) M. sagte Grant Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Beleidigung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange er brittischer Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die brittische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grant Duff abzuberufen und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen. Außer mir wurden die folgenden Herren von diesem Zwischenfall durch M. in seiner Wut unterrichtet (hier folgen die Namen von vier Schweizern und einem Deutschen). Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihren Rat heute befolgt und durch den deutschen Generalkonsul hier meinen amerikanischen Paß visieren lassen. Er ist ein reizender Mensch, der Robert Louis Stevenson in Samoa kannte.

Ihr getreuer X. Y."

(Dieser Brief rührt her von einem zurzeit in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund und ist uns von einer Seite zur Verfügung gestellt, die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem jederzeit bereit, durch die Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die wir nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten. Mr. Grant Duff ist der englische Gesandte in Bern, dessen Name jüngst durch die Presse ging, als bekannt wurde, daß er mit einem jungen englischen Fliegeroffizier vom Kirchturm in Romanshorn aus die Situation von Friedrichshafen ausgekundschaftet hat. D. Red.)

Deutsche Schiffsverluste.

W **Berlin**, 10. Dez. (Amtlich.) Laut amtlicher Reutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember, halb 8 Uhr morgens, in der Nähe der Falklands-Inseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdes gesichtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht Sr. Majestät Schiffe „Scharnhorst, „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. Sr. Majestät Schiffe „Dresden" und „Nürnberg" gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthält die englische Meldung nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: (gez.) v. Pohl.

W **Berlin**, 11. Dez. (Privattelgr.) Einmütig beklagen die Morgenblätter den ruhmvollen Untergang unseres Kreuzergeschwaders.

Die „Voss. Ztg." sagt: Nicht allein die Zahl der Schiffe gab den Engländern die Ueberlegenheit, auch die Stärke, die artilleristische Ausrüstung und die Geschwindigkeit verliehen den britischen Schiffen in diesem Falle einen Vorsprung, den unsere Kreuzer nicht einholen konnten.

In der „Deutschen Tagesztg." heißt es: Mit Stolz und Freude haben wir die seemännische und kriegerische Tüchtigkeit, die Geschicklichkeit und Entschlossenheit der Offiziere und Mannschaften unserer Ozeankreuzer verfolgt. Sie haben die Bewunderung und ungeteilte Anerkennung der ganzen Welt erregt. Sie haben ruhmreich gesiegt und sind ruhmreich untergegangen. Auf den Verlauf des Krieges hat ihr Untergang ebenso wenig Einfluß, wie ihre Erfolge es hatten.

Die „Post" meint: Vor Coronel, als die Waffen gut und gleich waren, unterlagen die englischen Schiffe. Diesmal, als die Uebermacht erdrückend war, konnten sich die deutschen Schiffe nicht halten.

Die „Rundschau" kommt zu dem Schluß, daß man in England nach so vielen demütigenden Schlappen der englischen Flotte nun triumphieren und einen ungeheuren Aufwand an Telegrammkosten nach allen Ländern der Erde opfern werde. Bei uns werde man die Nachricht von dem Unausbleiblichen schweigend hinnehmen.

Der „Vorwärts" schreibt: Demselben tragischen Geschick, das an der chilenischen Küste etwa anderthalb tausend englische Matrosen ereilte, sind nun die deutschen Seeleute zum Opfer gefallen.

Der „Lokalanzeiger" sagt: Zur Stunde gebührt es sich, vor allem der Tapferen zu gedenken, die ihr Leben für uns geopfert haben.

Ueber 10 000 Russen gefangen.

w **Wien**, 10. Dez. Amtlich wird verlautbart: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Nowo Radomsk wurde abgeschlagen. In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über zehntausend Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute fort. Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

---

8 (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Das große Wecken!

Kriegsroman von Guido Kreutzer.

Weshalb hatte Gaston ihr das verschwiegen? Hielt er sie für ein ängstliches Kind oder gab es irgendeinen Grund, der ihm solch Verhalten ratsam erscheinen ließ

Und ohne daß Hanna Uttenried es wollte, ohne daß sie sich dagegen zu wehren vermochte, züngelte finster feindseliges Mißtrauen in ihr hoch

Minuten dauerte es, bis sie dem Lakaien gegenüber die kühle Beherrschung zurückgewann

„Also es ist gut, Johann. Laß auftragen und ich komme sofort hinunter."

V.

Fünf Minuten später begrüßten sich die beiden Gatten. Sie waren ein schönes Paar unleugbar.

Gaston Uttenried überragte seine Frau fast um halben Hauptes länge. Wie er in den hohen schwarzen Reitstiefeln und dem knappen Jackett, das seine elastische Figur wirkungsvoll zur Geltung brachte, sich ritterlich über Hannas Hand beugte, war er der Typ des vollendeten französischen Kavaliers.

Das Frühstück verlief schweigsam. Erst nachher bei einer Zigarette öffnete der Gutsherr die eingelaufene Post.

Schon der erste Brief schien ihn lebhaft zu interessieren. Er hatte ihn kaum gelesen, als er sich rasch seiner Gattin zuwandte.

„Erinnerst du dich, Hanna, ich erzählte dir mal von einem Vetter zweiten oder dritten Grades, der unten in Oran als Turko-Kapitän stehe. Jetzt erhalte ich eben von ihm einen Brief aus Straßburg — er habe sich die letzten Wochen hier in Frankreich auf Urlaub befunden und eigentlich die Absicht gehabt, uns in diesen Tagen einen kurzen Besuch abzustatten. Leider sei die Kriegserklärung dazwischen gekommen und für ihn die Notwendigkeit entstanden, sich sofort zu seinem Regiment zu begeben. Er gehöre zur 2. Division des 1. Armeekorps und unterstehe dem direkten Befehl des Generals Abel Douay."

Hanna Uttenried musterte ihren Gatten aufmerksam. Es war wenig von seiner sonstigen weichen Liebenswürdigkeit in dem hastig nervösen Bericht, den er ihr gab; auch schien ihr, die Stimme klang hart und unruhig.

Sie versetzte wie ablenkend:

„Ich hätte mich selbstverständlich gefreut, den Vetter meines Mannes kennen zu lernen. Hieß er nicht Bresson?"

„Armand Bresson — ganz richtig, Hanna. Ich habe ein paar Bekannte in der Armee und in Paris; und sie behaupten, daß dieser unser Vetter den Marschallstab im Tornister trüge!"

„Welcher Soldat trüge in Frankreich nicht den Marschallstab im Tornister?

Es war mit lächelndem Gleichmut hingeworfen, doch der Gutsherr wandte das Gesicht seiner Frau zu. Ein scharfes Forschen war in dem Blick, mit dem er sie musterte.

Aber die Bemerkung, die ihm wohl auf der Zunge liegen mochte, unterdrückte er, lehnte sich in seinen Korbsessel zurück und schlug die Beine übereinander.

Minutenlang starrte er wortlos vor sich hin; dann fuhr er jählings auf und sagte mit unvermittelter Schärfe:

„Es ist zum Verrücktwerden — die Mobilmachung hat unsere ganzen Verhältnisse auf den Kopf gestellt. Scharenweise laufen mir die Leute weg; und das Getreide verfault auf dem Halm. Ich weiß garnicht, was daraus noch werden soll. Wir können doch nicht mit unserm Hauspersonal die Sense in die Hand nehmen und aufs Feld ziehen?"

„Wird es überhaupt noch nötig sein, Gaston — dies Jahr an eine Ernte zu denken?"

„Wie meinst du das?" fragte er rasch und scharf.

„Ich meine, falls sich ein Teil des Krieges hier im Oberelsaß abspielen sollte . . ."

„Das ist ausgeschlossen, Hanna! Gänzlich ausgeschlossen! Höchstens daß wir für ein paar Tage von den durchziehenden Truppen Einquartierung erhalten. Aber unsere Gegend hier als etwaiger Kriegsschauplatz — a bah, Hanna, du darfst nicht nervös werden."

Und das finster-feindselige Mißtrauen, das vorhin, ehe sie zu ihrem Gatten auf die Terrasse ging, in Hanna Uttenried hochgeschossen war — auch jetzt kam es wieder über sie.

Sie verstand ihren Gatten nicht. Wie seltsam sicher er sprach! War das unbekümmerte Arglosigkeit und Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse oder lag ihm nur daran, sie bewußt zu täuschen? Er sah doch mit eigenen Augen, wie rings im Lande die Erregung zu heller Flamme aufloderte — er besaß doch auch Verbindungen und Beziehungen und hielt Pariser Zeitungen. War es da nicht absurd, durch eine Maske der Gleichgültigkeit zu lächeln?

„Ich glaube, Gaston, den Vorwurf der Hysterie verdiene ich nicht."

Der Gutsherr der Ferme „Bon repos" schnippte die Asche seiner Zigarette ab, wobei er leicht lächelte.

„Cherie — du bist eine Frau und bist eine Deutsche; und man sagt ja, daß gerade in politischer Beziehung bei den deutschen Frauen das Herz mit dem Verstande durchgehe!" . . . er bog sich etwas über den Tisch und legte ihr leicht die Hand auf den Arm . . . „Liebling — ich will dir nicht nahe treten und du wirst ja auch verstehen, weshalb ich bisher nach Möglichkeit vermieden habe, mit dir über diesen Krieg zu sprechen. Trotzdem möchte ich dir wenigstens soviel erklären, daß zu irgendeiner persönlichen Beunruhigung nicht die mindeste Veranlassung vorliegt. Das Oberelsaß wird unbedingt nicht in die Kriegswirren mithineingezogen werden, im Gegenteil kann ich dir mitteilen, was ich eben von dem Maire unseres Dorfes erfuhr: — am 2. August hat an der lothringischen Grenze bei Saarbrücken eine bedeutende Schlacht stattgefunden, die der Division Bataille des 2. Armeekorps Frossard einen glänzenden Sieg brachte. Er wurde unter den Augen des Kaisers und seines Sohnes erfochten und bedeutet einen beglückenden Ausblick in die Zukunft!"

„Einen . . ."

Danach war es lange still. Hanna Uttenried hatte sich unwillkürlich vorgebeugt und starrte ihrem Gatten ins Gesicht, als sähe sie ein Gespenst.

Und dann wiederholte sie stockend mit schwerer Stimme:

„Einen beglückenden Ausblick in die Zukunft — sagtest du nicht eben so, Gaston?"

Der Mann ihr gegenüber hatte die Lippen zusammengepreßt und starrte finster vor sich hin.

Sie aber schloß — immer mit derselben Stimme, die langsam und hart in das köstliche Schweigen des jungen Sommermorgens hineintropfte:

„Ich verstehe das alles nicht; aber ich erinnere mich an den Tag unserer Verlobung. Du wußtest, wie mein Vater sich dagegen wehrte, seine einzige Tochter einem Franzosen zu geben . . . du wußtest, daß auch in mir etwas wie offener Widerstand gegen diesen Gedanken lebte. Und da hast du meinem Vater und mir auf dein Wort und deine Ehre versichert, daß du trotz deiner französischen Nationalität im innersten Grunde dich als Deutscher fühltest und zu gegebener Stunde freudigen Herzens bereit wärst, für diese deine Gesinnung öffentlich einzutreten! Weshalb sprichst du jetzt von einem beglückenden Ausblick in die Zukunft — den die siegreiche Schlacht bei Saarbrücken den Franzosen gewähre?

„Auf dein Wort und deine Ehre — du fühltest dich im innersten Grunde als Deutscher . . . . so sagtest du! Es sind jetzt über zwei Wochen seit der Kriegserklärung ins Land gegangen und ich habe all die Zeit darauf gewartet, daß du eines Tages von mir Abschied nehmen und dich der deutschen Heeresleitung als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung stellen würdest. Weshalb hast du bis heute gezögert und weshalb sprachst du eben das häßliche Wort von dem beglückenden Ausblick in die Zukunft? Oder meinst du, ich sei ein schwaches hilfloses Kind, das nur unter deinem Schutze leben könnte? Darüber sei ohne Sorge — wenn es nötig sein sollte, würde ich auch in deiner Abwesenheit die Verwaltung unseres Gutes nach besten Kräften führen oder schlimmstenfalls solange zu meinem Vater zurückkehren, bis der Friede wieder gesichert ist. Also Gaston — löse dein Wort ein! Schau nicht untätig zu in dieser großen Zeit, wo jeder Mann mit zu der Entscheidung freudig Herz und Hand rührt!"

Da sprang Gaston Uttenried so jäh auf, daß er den leichten Sessel um einen Schritt zurückstieß. In seinen großen dunklen Augen brannte ein düsteres Feuer.

„Recht hast du, Hanna — ich darf nicht länger mehr bleiben. Ich habe bis zum letzten Moment gezögert — und ich bin dir in gewisser Weise zu Dank verpflichtet, daß du die Klärung so schnell herbeigeführt hast! Seit länger denn einer Woche besitze ich die Einberufungsorder — ich muß noch heute „Bon repos" verlassen, um mich bei meinem Regiment zu stellen."

Auch die junge Frau hatte sich hastig erhoben, nur auf Armeslänge standen sich die beiden Gatten gegenüber, starrten sich in die fieberhaft erregten Gesichter.

„Bei deinem Regiment?"

„Ja, Hanna — ich bin Reserve-Offizier in Epinal bei den 17. Chasseurs-à-cheval!"

„Bei den . . . ."

„Cherie — sei verständig! Ich bin ja Franzose! Ich gehöre der Gesellschaft an! Du mußtest dir doch selbst gesagt haben, daß ich diesem Frankreich gegenüber Pflichten habe!"

„Aber dein Wort, Gaston — dein Ehrenwort, das du meinem Vater und mir gegeben hast."

Da lachte der Gutsherr von „Bon repos" auf — scharf, abgehackt.

„Hanna — die Zeit der Phrasen ist vorüber! Ich hätte damals blindlings meine Seligkeit hingeworfen, um dich zu erringen — was galt da ein Ehrenwort! Steh nicht so fassungslos da und sieh mich an mit deinen großen blauen Augen — erkenne doch, daß diese Stunde über unser künftiges Schicksal entscheidet — nicht nur über das dieses Landes, sondern auch über das unserer Ehe!

„Ich liebe dich, Hanna — du bist die Frau meines Herzens! Aber ich habe ein Vaterland, dem jeder Tropfen meines Blutes und jeder Pulsschlag gehört — und dieses Vaterland ist Frankreich! Frankreich, das seit zwei Jahren deine Heimat geworden ist! Wirf dich ihm in die Arme, wie auch ich es getan habe und wie jeder Elsässer es tut — und du wirst glücklich sein mit uns und mit mir! Cherie — wer weiß, ob uns das Schicksal ein Wiedersehen gönnt! Laß diese Stunde eine Stunde des Glückes sein! Laß mich mit dem Bewußtsein gehen, daß ich Frankreich ein Herz gewonnen und mir dieses Herz erhalten habe!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Befinden des Kaisers.

Berlin, 9. Dez. Die Abreise des Kaisers nach dem Hauptquartier kann sich noch um wenige Tage verzögern, sie hängt lediglich von seinem Befinden ab. Danach richtet sich auch die Rückkehr des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg ins Hauptquartier.

W **Berlin**, 10. Dez. (Amtlich.) Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers hat sich erheblich gebessert. Der Katarrh ist im Rückgange. Die Temperatur ist normal.

w **Berlin**, 11. Dez. Der Kaiser konnte auch gestern das Bett nur zeitweise verlassen. Er nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegen.

Generalstabschef v. Falkenhayn.

Generalleutnant v. Falkenhayn, dem die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres, die er schon geraume Zeit vertretungsweise geführt hatte, nunmehr endgültig übertragen worden sind, hat eine ungewöhnlich schnelle Karriere gemacht. Er ist 53 Jahre alt, hat aber einen verhältnismäßig großen Teil seiner Laufbahn im Generalstab zurückgelegt. Ihm geht der Ruf als eines besonders befähigten Offiziers voraus, und diesem Vertrauen auf seine hohen Fähigkeiten verdankte er auch die Berufung an die Spitze des Kriegsministeriums im vorigen Jahre, die um so mehr ins Auge fiel, als er früher niemals im Kriegsministerium beschäftigt gewesen war.

v. Falkenhayn trat am 17. April 1880 als Leutnant in das oldenburgische Infanterieregiment Nr. 91 ein. 1887 bis 1890 wurde er zum Besuch der Kriegsakademie und dann zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert. 1893 kam er als Hauptmann wieder in den Großen Generalstab und darauf in den Generalstab des 9. Armeekorps in Altona. Nachdem er ein Jahr lang Kompagniechef im Infanterieregiment Nr. 21 in Thorn gewesen war, ging er 1896 als Militärinstrukteur nach China und blieb bis 1899 im chinesischen Dienst. Von dort wurde er zum Gouvernement in Kiautschau kommandiert und trat im nächsten Jahre wieder in den Großen Generalstab und von diesem in den Generalstab des 14. Armeekorps über. Bei Ausbruch der chinesischen Wirren führte er den ersten Truppentransport nach China und wurde später dem Generalstab der ostasiatischen Besatzungsbrigade in Tientsin zugeteilt. 1904 wurde er Bataillonskommandeur in Braunschweig, 1906 Abteilungschef im Großen Generalstab, bald darauf Chef des Generalstabs des 16. Armeekorps in Metz. Im Januar 1911 wurde er zum Kommandeur des 4. Garderegiments zu F., ein Jahr später zum Chef des Generalstabs des 4. Armeekorps in Magdeburg ernannt.

Von dieser Stellung aus (die er nur wenig über ein Jahr innegehabt hatte), wurde der junge Generalmajor im Juni 1913 zum Preußischen Kriegsminister an Stelle des zurückgetretenen Generals v. Heeringen ernannt, wobei er gleichzeitig das Patent eines Generalleutnants erhielt. Ihm lag in dieser Stellung vor allem die schwierige Arbeit der schnellen Durchführung der großen Heeresvorlage ob, die eine große Organisationskraft erforderte. Bei Ausbruch des Krieges ergab es sich von selbst, daß der Kriegsminister an den Arbeiten des Generalstabs den tätigsten Anteil nahm, und als Generalstabschef v. Moltke aus Gesundheitsrücksichten die Leitung abgeben mußte, übernahm der Kriegsminister seine Stellvertretung, für die ihn seine frühere Generalstabstätigkeit besonders geeignet erscheinen ließ. Er behält die Leitung der Geschäfte jetzt endgültig bei, bleibt aber zugleich als Kriegsminister im Amt, da gegenwärtig beide Funktionen ineinandergreifen.

Deutscher Kriegsbericht.

Unsere Kämpfe mit den Franzosen.

W **Großes Hauptquartier, 10. Dez., vormittags. (Amtlich.)** In der Gegend von Souain beschränkten sich gestern die Franzosen auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenrand auf Vauquois-Bourenille erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Unsere Gegner erlitten offenbar große Verluste.

Französische Kriegsführung.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg in Baden zehn Bomben. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen wurde.

Oestlich der Masurischen Seen nur Artilleriekämpfe.

Przasnysz im Sturm genommen.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Flandern.

Ein belgischer Kriegskorrespondent bestätigt, laut „Tageblatt", daß die englischen Kriegsschiffe aufs neue die belgische Küste bombardiert hätten. — Nach der „Deutschen Tagesztg." wird in Flandern ein anhaltendes Bombardement mit Geschützen schwersten Kalibers von den Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten unterhalten.

W **London**, 10. Dez. „Daily Mail" meldet aus Paris: Ward Price schreibt über die Lage an der Front: Manchmal werden die Laufgräben soweit vorgetrieben, daß die Mineure aufeinander stoßen. Dann kommt es in den Tunnel zu einem Kampf Mann gegen Mann. Ein französischer Offizier erzählte, sie hätten einmal eine Zeitung mit ungünstigen Nachrichten für die Deutschen aus Flandern erhalten. Die Franzosen wickelten die Zeitung um einen Stein und schleuderten sie in die deutschen Laufgräben. Ein halbes Dutzend rief: „Danke schön!" Einer der Deutschen übersetzte die Meldung. Da hörte man die Deutschen fluchen. Plötzlich erhob sich drüben etwas weißes; es war ein Stück von einem alten Hemd mit der Aufschrift: „400 000 Russen gefangen!" Beide Parteien waren für den Rest des Tages verärgert. Die Deutschen machten ihrem Unwillen in der Nacht durch einen Steinhagel Luft.

Der Brand des Kriegslazaretts in Lille.

Zu dem am 8. Dez. vom Hauptquartier gemeldeten Brand des Kriegslazaretts in Lille wird dem „Berl. Tagbl." von privater Seite mitgeteilt: Das Lazarett wurde von Franzosen in Brand gesteckt. Es waren Zivilpersonen, die offenbar das Feuer angelegt haben, um Verwirrung in die deutsche Besatzung der Stadt zu bringen. Sämtliche Verwundeten wurden in größter Ruhe und Ordnung aus dem gefährdeten Gebäude geschafft. Es wurde kein einziger Unglücksfall durch das Feuer verursacht, lediglich Material und das Gepäck der Krankenschwestern und der Verwundeten fiel dem Feuer zum Opfer. Während des Rettungswerks wurden übrigens Versuche unternommen, die Schläuche zu beschädigen, was aber mißlang.

Zum Feldmarschall ernannt.

w **Wien**, 10. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im allerhöchsten Auftrage überbrachte gestern der Vorstand der Militärkanzlei, Frhr. v. Bolfras, dem Erzherzog Friedrich ein allerhöchstes Handschreiben, in dem dieser zum Feldmarschall ernannt wird.

W **Wien**, 10. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 9. Dez. gemeldet: Ein Teil unserer Truppen stieß westlich Gornji-Milanovac auf starke feindliche Kräfte und konnte nicht durchdringen. Um dem starken feindlichen Gegenstoße auszuweichen, wurden einzelne Teile in günstiger gelegene Abschnitte befohlen. Südlich Belgrad schreitet unsere Offensive vorwärts. Am 8. Dez. wurden insgesamt 20 Geschütze und ein Scheinwerfer erobert und zahlreiche Gefangene gemacht.

W **Budapest**, 10. Dez. Der Korrespondent des „Pester Lloyd" meldet aus Sofia: Die unlängst unternommenen Schritte der hiesigen Vertreter des Dreiverbandes gipfeln in einer Verbalnote, in der klipp und klar erklärt wurde, der Dreiverband sei geneigt, bei der endgiltigen Liquidation für die Fortsetzung der strengen Neutralität gegen Griechenland und Serbien territoriale Begünstigungen zuzuwenden. Diese Begünstigungen seien wesentlich vermehrt worden für den Fall, daß Bulgarien gegen die Türkei und Oesterreich-Ungarn losschlage. Man kann sich vorstellen, wie die noch ausstehende Antwort auf diesen Schritt ausfallen wird, wenn man bedenkt, daß die gesamte Oeffentlichkeit eines Sinnes darüber ist, daß keine Hilfeleistung an Serbien und keinerlei Eingehung auf die leeren Versprechungen ohne entsprechendes Faustpfand, nämlich ohne sofortige Okkupation des abzutretenden Landesteiles geraten ist. Man vergißt auch nicht, hervorzuheben, daß die rechtmäßigen Besitzer der abzutretenden Territorien keinerlei Verhandlungen mit Bulgarien begonnen haben und daß die Nichteinhaltung des früheren Vertrags jedermann noch in Erinnerung ist.

W **Wien**, 10. Dez. Wie die Blätter melden, haben die Bemühungen des Dreiverbandes, von den neutralen Balkanstaaten Hilfe für Serbien zu erlangen, in der letzten Zeit einen energischen Charakter angenommen; aber sowohl in Sofia wie in Athen und Bukarest für die Ententemächte ein ungünstiges Ergebnis gehabt. In dem Gewirr von Angeboten und Konzessionen, mit denen der Dreiverband in so reichem Maße arbeiten, mögen auch die Versprechungen an Bulgarien enthalten sein; aber sie scheinen nicht genügend, um die bulgarische Regierung von der Linie strikter Neutralität abzubringen. Aehnliche Schritte in Bukarest versagten auch, wahrscheinlich auch solche, die von Rumänien forderten, in Sofia seinen Einfluß auszuüben, um Bulgarien von feindl. Schritten gegen Serbien abzuhalten. Daß auch das Athener Kabinett den Verhandlungen der Ententemächte zu dem Zwecke, Griechenland möge Serbien unmittelbar Hilfe bringen, kühl und ablehnend gegenübersteht, ist bekannt. Die griechische Regierung hat schon vor längerer Zeit bekannt gegeben, daß sie eine Bündnisverpflichtung gegenüber Serbien für den Fall hat, daß Serbien von Bulgarien angegriffen wird. Ein solcher Fall liegt nicht vor, somit auch keine Möglichkeit, Serbien, dessen Sache die öffentliche Meinung Griechenlands übrigens schon verloren gibt, militärische Hilfe zu leisten. Die Bemühungen des Dreiverbandes, den militärischen Untergang Serbiens hintanzuhalten oder aufzuhalten, können also auf dem Balkan als gescheitert angesehen werden.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

w **Konstantinopel**, 10. Dez. (Amtlicher Bericht.) **Eine Grenzabteilung besetzte im Kaukasus Taushred, im Norden von Olty. Unsere an der Grenze von Aserbeidschan operierenden Truppen rückten bis Samai-Dirschihar vor.**

w **Konstantinopel**, 10. Dez. Amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen, wurden aber unter schweren Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Wir nahmen ihnen zwei Geschütze weg. Im Wilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze östlich von Wan wiesen wir einen russischen Angriff ab.

W **Konstantinopel**, 10. Dez. Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die russische Militärbehörde in das türkische Konsulat in Urmia eindringen wollte. Die Russen erschlugen einige türkische Soldaten, die sich ihnen entgegenstellten. Der türkische Botschafter (?) wurde, nachdem er unerhörte Grausamkeiten erlitten hatte, unter Bedeckung nach Tiflis gebracht. Einige persische Geschäftsleute wurden in den Anklagezustand versetzt unter der Beschuldigung, den Türken Munition geliefert zu haben.

w **Konstantinopel**, 10. Dez. (Amtliche Meldung.) Die türkischen Truppen sind bei ihrem Einzug in Sautschbulak von den Ulemas, Notabeln und Tausenden von Muselmanen begrüßt worden. Nach altem Brauch wurden Hämmel geopfert, und der Ries ul Ulemas sprach Gebete für den Sieg der Türken. Osmanische Behörden wurden eingesetzt und Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

w **Konstantinopel**, 10. Dez. Alle Bazare in Stambul und die meisten am Hafen haben aus Anlaß der Nachricht von dem Siege über die Russen Flaggenschmuck angelegt. Neben den türkischen erschienen auch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Farben. In Pera haben die Deutschen und Oesterreicher ihre Häuser beflaggt.

w **Konstantinopel**, 10. Dez. Ein Irade setzt die Eröffnung des Parlaments auf den 14. Dez. fest.

Russischer Kriegsbericht.

W **Petersburg**, 10. Dez. Die Regierung bringt der neutralen Schiffahrt zur Kenntnis, daß die militärischen Notwendigkeiten sie zwingen, den russischen und türkischen Küsten am Schwarzen Meere entlang Minen zu legen. Die Regierung hält dafür, daß die neutrale Schiffahrt im Schwarzen Meere unter diesen Umständen große Gefahr laufen könne. Jedenfalls lehne die Regierung jede Verantwortung für Unfälle ab, die aus der Berührung der in den russischen und türkischen Gewässern gelegten Minen für die neutrale Schiffahrt entstehen könnten.

Von der holländischen Grenze, 8. Dez. Die Drahtzieher der öffentlichen Meinung in England lassen keine drei Tage vergehen, ohne auf die unverbrüchliche Treue von Fürsten und Völkern Indiens zu pochen. Bei diesen anhaltenden Versicherungen liegt der Verdacht nahe, daß sich doch nicht alles in solch guter Ordnung befinde, wie man es in London haben möchte. Das Reutersche Bureau meldet unterm gestrigen Tage aus Delhi: Alle größeren einheimischen Staaten Indiens haben dem Vizekönig ihr Bedauern ausgesprochen, daß die Türkei sich mit Deutschland verbunden habe, um gegen Großbritannien zu kämpfen, dessen liberale Verwaltung den Moslim völlige gottesdienstliche Freiheit gewährleiste. Alle Fürsten und Herrscher zeigten andauernd das lebhafteste Interesse für den Krieg. Sie steuerten erhebliche Beiträge zu den Kriegskosten bei und zeichneten hohe Beträge auf die Kriegsanleihe. Ein Fürst habe 41 Lazarettkraftwagen für die europäischen Truppen geschenkt.

Kiautschau.

W **Tokio**, 10. Dez. (Reuter.) Einige Abgeordnete haben den Minister des Auswärtigen wegen des Satzes in dem japanischen Ultimatum an Deutschland interpelliert, daß Kiautschau später an China zurückgegeben werden solle. Der Minister sagte, er könne augenblicklich nichts über die Zukunft von Kiautschau sagen. Japan habe aber keiner Macht ein Versprechen deswegen gegeben. Zweck des Ultimatums sei gewesen, Deutschland zur Aufgabe von Kiautschau zu nötigen und damit den Frieden im Osten zu sichern. An eine Zurückgabe Kiautschaus nach Beendigung des Feldzuges werde nicht gedacht.

w **London**, 10. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Das japanische Budget berechnet die Ausgaben in Höhe von 55 800 000 Pf. St. Der Rückgang der Einnahmen von 8,1 Millionen Pf. St. legt die Notwendigkeit einer Verminderung der Ausgaben für innere Zwecke auf.

Der Zar in Tiflis.

W **Berlin**, 10. Dez. Wie dem „Berl. Lokalanz." aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Zar gestern in Tiflis eingetroffen.

Kein Kampf gegen die Italiener in Li[illegible]

w **Konstantinopel**, 10. Dez. **Wie „Tasvir i Effiar" erfährt, soll der Großscheich der Senussi Herolde zu den Italienern gesandt haben, um formell zu erklären, daß, da der Kalif den Heiligen Krieg nur gegen England, Rußland und Frankreich verkündet [illegible] Großscheich fortan nur gegen die Engländer kämpfen würde und endgiltig darauf verzichte, die Italiener in Libyen zu beunruhigen, solange er nicht angegriffen werde.**

Unschädliches Mißtrauen.

Eines der fanatischsten deutsch-feindlichen amerikanischen Blätter, die „New-York World", erklärte sich nunmehr selbst von Mißtrauen angewandelt angesichts der überaus scharfen englischen Zensur. Liege hierbei am Ende doch nicht „Mangel an Temperament", sondern eine Notwendigkeit vor, unangenehme Dinge zu verhüllen? Die Frage ist nur allzu berechtigt, wie die Schweigetaktik der britischen Admiralität mit Bezug auf mancherlei Verluste in der Flotte zur Genüge beweist. Man muß sich da nur über eins wundern: über das Fehlen des moralischen Mutes bei den britisch angefärbten amerikanischen Blättern, die prompte und wahrheitsgemäße amtliche Berichterstattung auf deutscher Seite auch nur mit einer einzigen Zeile anzuerkennen. Hatte nicht Präsident Wilson in seiner großen Antrittsbotschaft die Hochhaltung des Moralitätsprinzips als Leitstern und leuchtendes Kennzeichen des politischen Lebens der Union versprochen und gefordert? An vorgefaßter Meinung und Parteilichkeit muß jenes Prinzip scheitern und wir haben uns wohl darein zu finden, daß im Bereich des Yankeetums weder der deutsche Botschafter Graf Bernstroff noch sein Sekundant Herr Dernburg nennenswerte Erfolge ihrer Aufklärungsarbeit werden verzeichnen können.

Ein beschämendes Urteil.

Aus Zürich wird gemeldet: Der Bezirkspräsident von Lausanne hatte dieser Tage in einem Beleidigungsprozeß, in dem sich der deutsche Staatsangehörige, Buchhändler Frankfurter, der seit 13 Jahren in Lausanne wohnt und hier eine Buchhandlung betreibt, und der Gymnasialprofessor Gilliard als Parteien gegenüberstanden, ein höchst anfechtbares Urteil gefällt. Frankfurter und Gilliard standen bis zum Kriege in durchaus freundlichen Beziehungen. Als nun aber die Berichte über die Beschießung von Reims kamen, schrieb Gilliard an Frankfurter einen Brief, worin er ihm mitteilte, er sehe sich gezwungen, die Geschäftsverbindungen mit ihm abzubrechen, dabei werde er wahrscheinlich nicht allein bleiben. Im weitern schrieb Gilliard, er betrachte es als seine Pflicht, die deutsche Nation, die solche Verbrechen gegen die Vernunft und die Menschlichkeit begehe, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen. Frankfurter antwortete in einem durchaus höflichen Schreiben. Er bedauerte, einen Kunden und Freund verloren zu haben; im übrigen ließ er sich nicht auf die Bemerkungen Gilliards ein. Frankfurter zeigte gelegentlich den Brief Gilliards dem deutschen Konsul in Lausanne. Dieser bat um die Erlaubnis, gegebenenfalls von dem Brief Gebrauch zu machen. Frankfurter gestand dies zu, und der Konsul beschwerte sich beim Unterrichtsdepartement des Kantons Wadt. Die Regierung rüffelte Gilliard. Dieser lief schnurstracks zu Frankfurter und beleidigte ihn vor Zeugen mit den gemeinsten Schimpfworten. Die von Frankfurter darauf eingeleitete Beleidigungsklage führte zu dem verblüffenden Ergebnis, daß der Beklagte freigesprochen wurde! Es liege, meint das Lausanner Gericht, eine heftige Herausforderung vor, die das Verhalten Gilliards entschuldige. In der „Neuen Zürcher Ztg." wird zu diesem Urteil bemerkt: „Wie ist es möglich, dem Kläger aus der Mitteilung des Briefes an seinen Konsul einen Strick zu drehen? Wohl ist es ein Privatbrief, ein Geschäftsbrief, aber er ist das unbestrittene Eigentum des Adressaten, des Klägers — nicht der Privatbrief eines andern —, und da er irgendwo vertrauliche Mitteilungen nicht enthält, kann kein Mensch es ihm vorwerfen, dessen Inhalt seinen Freunden, Bekannten oder auch dem Konsul mitzuteilen. Daß diese Mitteilung gar die empörenden Beleidigungen des Herrn Gilliard rechtfertigen könne, ist vollends unbegreiflich. Was aber die Stellung der hiesigen Presse (vorab der „Gazette de Lausanne" und „Tribune de Lausanne") anbelangt, so müssen wir im höchsten Maße bedauern, daß etliche Blätter in ihrer blinden Leidenschaft so weit gehen können, das offenbar unrichtige Urteil zu billigen." Das sonderbare Urteil findet auch sonst überall in der deutschen Schweiz schärfste Mißbilligung.

Eine neue Art des englischen Lügenfeldzuges.

Die englische Regierung begnügt sich nicht damit, den Feldzug gegen uns durch die Zeitungen zu führen. Sie verbreitet neuerdings unter den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich und England auch Broschüren über die Vorgeschichte des Krieges und seine angeblichen Ursachen. Natürlich wird dabei ganz einseitig die Darstellung verfochten, daß unsere Feinde frei von jeder Schuld an dem Weltkriege seien.

Wenn England hoffen sollte, auf diese Weise in den deutschen Kriegsgefangenen neue Apostel für die Verbreitung dieser bewußten Geschichtsfälschung zu finden, so täuscht es sich.

Die gewissenlose Selbstsucht mit der man von London aus seit langen Jahren den Vernichtungskampf aller gegen uns vorbereitet hat, ist durch die eigenen Urkunden unserer Feinde beglaubigt, und liegt so offen zutage, daß der Versuch, das Gegenteil zu beweisen, nur bei denen Beachtung finden wird, die ihre eigene Mitschuld verschleiern möchten. Deutsche Ohren sind gegen diese Einflüsterungen taub.

Serbische Zustände.

London, 10. Dez. Während ein offizielles serbisches Communiqué, das in den englischen Blättern veröffentlicht wird, davon spricht, daß die Serben die Oesterreicher geschlagen und 16 Offiziere und 2400 Mann gefangen genommen hätten, veröffentlicht die „Morning Post" folgendes Telegramm aus Salonik, das die Lage der Serben in recht düsteren Farben schildert:

Ein Brief, der hier von einer der fremden Rote Kreuz-Missionen aus Nisch angekommen ist, berichtet: Die Stadt Nisch ist gestopft voll mit Verwundeten, und noch immer kommen neue an und die Tabakfabriken werden zu ihrer Aufnahme benutzt. Es ist hier ein empfindlicher Mangel an Kleidern und ähnlichen Dingen zu beobachten. In einem der Hospitäler, die ich besuchte, werden den Verwundeten nur noch Verbände angelegt; reine Kleider kann man ihnen nicht mehr geben. Die Zahl der Chirurgen und ihrer Hilfsarbeiter ist trotz der Ankunft der fremden Hilfsmissionen viel zu gering, um die enorme Zahl der Verwundeten versorgen zu können. Infolgedessen sind die Sanitätsbeamten sehr überlastet und erschöpft. Die Serben ertragen alle diese Schwierigkeiten mit der größten Ruhe und Hingabe, aber ihre Last ist außerordentlich schwer, und es ist unbedingt notwendig, daß neues Sanitätspersonal ankommt. — Die Russen (hier folgt eine vom Zensor unterdrückte Stelle) überfluten die Hotels in Salonik.

Belgrad.

Budapest, 10. Dez. Infolge des überaus taktvollen Vorgehens unseres Militärs gewinnt die Bevölkerung von Belgrad Vertrauen. Das geschäftliche Leben wird lebhafter. Seit der Besetzung der Stadt durch unsere Truppen ist eine ernstere Ruhestörung nicht vorgekommen. Täglich kehren viele der aus Belgrad Geflüchteten wieder zurück. Die Stadt dürfte heute bereits wieder 18 000 Einwohner zählen. Zwischen Semlin und Belgrad wurde ein halbstündiger Schiffsverkehr eingerichtet.

W **Basel**, 11. Dez. Nach Meldungen italienischer Blätter ist der kommandierende General eines sibirischen Armeekorps, Scheidemann, tötlich verwundet worden. — Die Kriegsausgaben Rußlands bis zum 1. Dezember betragen nach Blättermeldungen 6 047 Millionen Rubel.

Togo.

W **London**, 10. Dez. Der „Times" zufolge kostet die Expedition zur Eroberung des Togolandes und zur Zerstörung der drahtlosen Station Kamina ungefähr 60 000 Pfd. St. Die gesetzgebende Versammlung der Goldküste beschloß, die Kosten auf sich zu nehmen.

w **Berlin**, 11. Dez. Dem „Lokalanz." zufolge hat der Kaiser an Generalleutnant v. Morgen folgendes Telegramm gerichtet: Ihr siegreiches Vordringen in Polen und Ihr glänzender Erfolg gegen einen überlegenen Feind haben Mich mit hoher Freude erfüllt und geben Mir Veranlassung, Ihnen den Orden Pour le mérite zu verleihen. Sprechen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen Meinen königlichen Dank und Meine Anerkennung aus. Gott sei ferner mit Ihren sieggewohnten Fahnen. Wilhelm I. R.

w **Hannover**, 11. Dez. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat dem Hauptschriftleiter des „Hannoverschen Couriers" in einem längeren Handschreiben seinen Dank für den Huldigungszug der Hannoveraner ausgesprochen. „Gott der Herr" — so heißt es in dem Schreiben — „wird auch weiterhin mit uns sein und uns einen ehrenvollen, sicheren Frieden schenken. Das ist meine felsenfeste Ueberzeugung."

Eine Kriegslist Hindenburgs.

Von besonderer Seite wird dem „Düsseldorfer General-Anzeiger" geschrieben:

Ueber den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg kommen erst jetzt nach und nach nähere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Diese sind geeignet, den Eindruck der außerordentlichen Waffentat zu verstärken. Während Hindenburg gegen die Narew-Armee unter General Samsonow in den masurischen Sümpfen operierte, stand die andere russische Armee, die Njemen-Armee, unter General v. Rennenkampf in seinem Rücken. Wenn General v. Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hindenburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Daß dies nicht geschehen ist, ist nicht Zufall, sondern ein Verdienst Hindenburgs. Der deutsche Armeeführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Narew-Armee nicht vollendet waren. Dabei hat er auch eine Kriegslist angewendet, die von geradezu genialer Einfachheit war. Hindenburg ließ in der kritischen Zeit ein Landwehrkorps Tag für Tag gegen die Armee Rennenkampfs anmarschieren, jede Nacht aber wieder zurückmarschieren. Und zwar immer dasselbe Armeekorps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Njemenarmee bewegte. Die Flieger der Njemenarmee haben zweifellos jeden Tag dasselbe Landwehrkorps gesehen, ohne selbstverständlich zu bemerken, daß es immer dasselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer wieder eines neuen Armeekorps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammle. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt stille, während Hindenburg die Narewarmee in die Sümpfe jagte. Als dieser Erfolg errungen war, zögerte Hindenburg nicht, auch gegen die Njemenarmee vorzugehen, der er gewaltige Verluste beibrachte. General von Rennenkampf dürfte vielleicht heute noch nicht wissen, welcher Kriegslist Hindenburgs er zum Opfer gefallen ist.

w **Berlin**, 10. Dez. Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats über die Höchstpreise für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Rotguß, Aluminium, Nickel, Antimon und Zinn. Die Verordnung tritt am 14. Dezember in Kraft.

W **Berlin**, 10. Dez. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme die Vorlage betreffend Aenderung der Grundgesetze über die Besetzung von bestimmten Stellen mit Militäranwärtern, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Versagung des Zuschlages bei der Zwangsversteigerung von Grundstücken, die Vorlage betreffend Höchstpreise für Kupfer, altes Messing usw. und die Vorlage betreffend Höchstpreise für schwefelsaures Ammoniak.

w **Berlin**, 10. Dez. Der Goldbestand der Reichsbank ist auf nahezu 2019 Millionen gestiegen. Die reine Golddeckung der Noten beträgt 47,7 Proz. und ist mit Ausnahme des Vorjahres wesentlich höher als in den früheren Jahren. Die von den Darlehnskassen gewährten Darlehen sind von 1,62 auf 1,320 200 ℳ zurückgegangen.

Auf die Kriegsanleihe sind vom 30. Nov. bis 7. Dez. 60,1 Millionen bezahlt worden, sodaß jetzt im Ganzen 4 163 800 000 ℳ, also 93,4 Proz. der gezeichneten Gesamtsumme eingezahlt worden sind.

W **Bern**, 10. Dez. Nach längeren Unterhandlungen zwischen Berlin und Bordeaux ist eine Vereinbarung zustande gekommen, nach der als neutrale, nichtparteiische Beauftragte der schweizerischen Regierung ein deutsch-schweizer protestantischer Geistlicher die Gefangenen der Interniertenlager Frankreichs und ein französisch-schweizer katholischer Geistlicher die Lager Deutschlands besuchen darf. Die Aufgaben dieser Abgesandten liegen vor allem in der geistlichen und leiblichen Fürsorge für die Angehörigen der betreffenden Nationen. Sie werden namentlich für die Anschaffung von Winterkleidern und Decken von beiden Staaten sowie schweizer Wohltätern mit beträchtlichen Geldmitteln ausgestattet. Für die Mission nach Frankreich ist Pfarrer Zimmle aus Dietgen ausersehen und bereits von Bern über Genf nach Bordeaux abgereist. Für die Mission nach Deutschland soll der Bischof von Lausanne dem Bundesrat eine geeignete Persönlichkeit vorschlagen.

W **London**, 10. Dez. Die „Times" melden aus Toronto: Die Universität ist wegen der Gefangenhaltung zweier deutscher Professoren in erbitterte Streitigkeiten geraten. Die Professoren, die nicht Reservisten sind, leben viele Jahre im Auslande und sind bereit, kanadische Untertanen zu werden, sobald das neue Naturalisationsgesetz nächsten Januar in Kraft tritt. Der Präsident der Universität droht mit Rücktritt, wenn die Deutschen nicht in Freiheit gesetzt werden. Vier Professoren stimmten für Entlassung, zehn für Suspendierung vom Amte mit vollen Bezügen, einer trat infolge des Ergebnisses der Abstimmung zurück. Viele Staatsbedienstete sind in derselben Lage wie die Professoren. Premierminister Borden rät zur Mäßigung gegen die Fremden, solange sie sich offenkundiger Sympathiekundgebung für die Deutschen enthalten.

Ein Eideshelfer Englands.

Die Gewaltmenschen des britischen Marinismus, des zur zur wissenschaftlichen Lehre erhobenen Seeraubes, bombardieren die Welt noch immer mit Reden und Scheingründen, um sich als Verfechter des internationalen Rechts hinzustellen, das England schändet oder anruft, je nachdem es seinen Vorteil dabei findet. Jetzt hat es einen amerikanischen Professor gewonnen, der kindlich genug ist, in das Geschrei der britischen Krämer wegen Verletzung der belgischen Neutralität einzustimmen. Kein Wunder, daß das Reutersche Bureau die Ansicht dieses großen Mannes in der Welt verbreitet. Es ist ein gewisser Kirchweg, Professor an der Columbia-Universität. Er hat vor einigen Tagen in einer größeren Versammlung in Amerika mehr oder weniger gelehrte Ausführungen über Belgien losgelassen und gemeint, daß die Vereinigten Staaten Neutralitätsverletzungen, wie sie gegenüber diesem Lande vorgekommen seien, nicht dulden sollten.

Ein Beschwichtigungsversuch.

Aus London meldet das Reutersche Bureau: Die Geschäfte der Rheder gehen immer noch glänzend. Es ist soviel Nachfrage nach Schiffen, daß die Frachtsätze täglich erhöht werden. Schiffseigner befinden sich in einer sehr günstigen Lage, allein die Rheder der neutralen Länder sind noch immer in der Lage Erkleckliches zu verdienen. Diese Vorteile müssen noch in beträchtlichem Maße dazu beitragen, die Erregung der Rheder in neutralen Ländern, deren Schiffe durch die Kriegsfahrzeuge der Verbündeten lediglich zu dem Zwecke untersucht werden, daß die Ladung nicht bestimmt ist, dem Feind Waren zuzuführen, zu beschwichtigen.

Eine angeschwemmte Mine.

w **Amsterdam**, 10. Dez. Ein hiesiges Blatt meldet: Eine bei Hoek van Holland angeschwemmte Mine, anscheinend französischen Ursprungs, ist von holländischem Militär gesprengt worden.

7000 belgische Flüchtlinge in Vlissingen.

Seit mehreren Tagen ist in Vlissingen ein Ausschuß von Engländern dabei tätig, die belgischen Flüchtlinge durch Sonderboote nach England hinüberzubringen. Am Samstag wurden durch seine Vermittlung 225 Männer, Frauen und Kinder nach Folkestone gebracht, wo die Leute eine gewisse Zeit bleiben sollen. Durch diese Ueberführungen nimmt indessen die Zahl der in Vlissingen weilenden Flüchtlinge nicht ab, da andauernd Leute aus allen Teilen Hollands in der Hafenstadt erscheinen, um eine Reisegelegenheit nach England abzuwarten. Diese Leute kommen meist aufs Geratewohl an und finden für ihren Zweck nichts vorbereitet. Auch sind Typhuskranke darunter, die nicht mit den übrigen Belgiern in den Flüchtlingssälen untergebracht werden können. Die Zahl der in Vlissingen der öffentlichen Fürsorge anheimfallenden Belgier beträgt 5363. Rechnet man diejenigen dazu, die in der Hafenstadt wohnen, oder sonst aus eigenen Mitteln für sich sorgen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 7000 Belgiern.

W **Berlin**, 11. Dez. An die Nachricht einer Korrespondenz, daß beabsichtigt sei, den Reichshaushaltungsetat für 1915 wiederum einer freien, aus Mitgliedern des Reichstages gebildeten Kommission vorzulegen, werden in der Presse verschiedene Betrachtungen geknüpft. Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt fest, daß die in Rede stehende Nachricht nicht von einer amtlichen Stelle ausgegangen sei.

W **London**, 10. Dez. Die Regierung kündigt an, daß Angehörige feindlicher Staaten jetzt Unterstützung vom Board of Guardian bekommen können, da Geldmittel für diesen Zweck von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung durch Vermittelung der amerikanischen Botschaft zur Verfügung gestellt worden sind.

W **London**, 10. Dez. Das Preßbureau teilt zu dem Prozeß gegen den deutschen Konsul Ahlers mit, daß der Richter die Berufung an die höhere Instanz zugesagt hatte auf Grund einiger Rechtsfragen, die während des Prozesses aufgetaucht waren. Die Verurteilung zum Tode war das einzige Urteil, das der Richter rechtsmäßig fällen konnte, nachdem Ahlers des Hochverrats für schuldig befunden worden war. Falls die höhere Instanz das Urteil bestätigt, kann der Staatssekretär des Innern seine Aenderung in Zwangsarbeit oder Gefängnis empfehlen.

W **London**, 10. Dez. Wie die „Times" melden, könnten sich die Khakifabrikanten nur schwer die nötige Wolle verschaffen. Im australischen Dienst laufen jetzt etwa 60 Schiffe weniger. Außerdem trete beim Landen der Wolle und dem Transport nach Yorkshire eine Verzögerung ein. In Frankreich herrsche Mangel an Wolle. An die Engländer erging ein Aufruf, den Verbündeten Wollsachen zu schicken.

W **Lyon**, 10. Dez. Bei der erneuten Untersuchung der früher Ausgemusterten und Zurückgestellten der Jahresklassen 1898 bis 1907 wurden in einem Bezirk von 789 Gestellungspflichtigen 202 felddiensttauglich befunden, 79 den Hilfstruppen zugeteilt, 28 zurückgestellt und 490 endgiltig ausgemustert. In den übrigen Bezirken war das Verhältnis ähnlich.

W **Bordeaux**, 10. Dez. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wonach den Ministerien außerordentliche Ergänzungskredite in Höhe von 896 295 000 Franken für das Rechnungsjahr 1914 eröffnet werden.

Vom belgischen Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 10. Dez. Der „Telegraaf" meldet, der „Voss. Ztg." zufolge, zu den Kämpfen in Flandern aus Sluis: Die Nachricht von dem Brand Ostendes bestätigt sich nicht. Der Zustand von Ostende ist unverändert. Am Samstag kamen frische deutsche Truppen nach Brügge, um am Sonntag an die Front zu gehen. Sonntag nachmittag folgten zahlreiche Zweiradfahrer, die Montag bereits mitkämpften. Die Verwundeten werden jetzt an Brügge vorbei nach dem Osten geführt. Der Regen gestaltet, wie es heißt, die künstliche Ueberschwemmung noch schrecklicher.

Die deutschen „Barbaren" in Belgien.

Aus dem Feldpostbriefe eines kürzlich zur Kampffront nach Flandern abgegangenen Metzers entnehmen wir, daß an vielen Stationen, belgische Bewohner die vorüber fahrenden Truppen mit Tücherschwenken und Singen begrüßten, daß aber auch viele Kinder, Frauen und Männer bettelnd an die Züge herantraten und von den Soldaten Geld und Brot erhielten. Niemals wurde eine Bitte vergebens getan und gern teilte der Deutsche seine letzte Habe mit den Bedauernswerten. Das sind dieselben „Barbaren", die mitleidigen Herzens an den Trümmerhaufen Löwens und andrer Stätten, in denen die Bürgerschaft hinterrücks auf deutsche Soldaten feuerte, vorbeischreiten und in Gent und Brügge die interessanten Bauten bewundern. Besonderes Interesse boten in Brügge das Rathaus, das goldene Sporenhaus, die Museen und unser, der Marine angehörender Metzer, fand sogar etwas an die Heimat erinnerndes dort, die Stadttore, wie sie in Metz noch erhalten sind, und die den hiesigen ähnelnden neuen Stadtviertel. Uebrigens scheint die Haltung der deutschen Truppen auf die Belgier guten Eindruck zu machen, sie zeigen sich den Fremden gegenüber willig und entgegenkommend und hier und da wird sogar die Feststellung vernehmlich, daß die Belgier ihre guten Freunde, die Engländer, nunmehr erkannt hätten. Leider kommt diese Erkenntnis zu spät. Die belgischen Kasernen, in denen unsere Truppen einquartiert waren, dürfen nicht mit den deutschen verglichen werden. Zwar sind auch dort die Räume hoch, aber Betten, Tische, Spinde, kurz das gesamte Mobiliar, können nicht an die deutschen Kasernenbestände tippen.

Neue Erfindung deutscher Flieger?

Kopenhagen, 10. Dez. „Politiken" erfährt aus Paris: Eine deutsche Taube erschien gestern über Commercy und warf Bomben auf den Bahnhof ab. Die Deutschen benutzten jetzt eine neue Erfindung. Sie haben in ihrem Flugzeug eine Vorrichtung angebracht, die ungeheure Rauchwolken entwickelt und die Flieger bei einem Angriff verbirgt. Der Rauch stamme wahrscheinlich aus Sprengpatronen, die eine dichte, bräunliche Rauchart hervorbringen, die einige Sekunden lang kochen und die Flugzeuge vollständig verdeckt.

Zur wirtschaftlichen Lage der Schweiz.

w **Zürich**, 11. Dez. Die „Neue Zürcher Ztg." schreibt zur wirtschaftlichen Lage u. A.: Das Getreide, das die schweizer Händler aus Amerika beziehen, geht über Marseille. Dort aber stocken die Transporte. Viele Transporte werden auch angehalten, und schon verladene Waren mußten wieder ausgeladen werden. Trotz aller Erklärungen und Richtigstellungen des „Temps" und anderer Blätter glauben viele Franzosen, das nach der Schweiz gehende Getreide sei für Deutschland bestimmt, und von diesem Wahn kann man die Franzosen mit den bestimmtesten Darlegungen nicht abbringen. Sie wollen auch nicht begreifen, daß die Schweiz den Transitverkehr Italiens und Deutschlands nicht unterbinden kann. Man sollte annehmen, daß Frankreich alles Interesse hätte, den Handel mit der neutralen Schweiz zu fördern, zumal der Fortgang des Handels und des Verkehrs ebenso wichtig ist wie die nationale Verteidigung.

Nach Petersburg gebracht.

Die „Voss. Ztg." berichtet nach der „Nowoje Wremja": Aus den Sammlungen des Ossolinski-Museums in Lemberg sind 1034 Gemälde, 24 000 Radierungen, 5000 Autogramme und eine Anzahl anderer kostbarer Kunstgegenstände nach Petersburg gebracht worden.

W **New-York**, 10. Dez. Die gesamten Anlagen der Thomas Edison-Company in West-Orange (New-Jersey) sind durch Feuer zerstört worden. Der Gesamtschaden wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Das Ende des Burenaufstandes.

w **Kapstadt**, 10. Dez. (Reuter.) Botha hat eine Mitteilung ausgegeben, in der es heißt: Der Aufstand ist jetzt so gut wie beendet. Die hervorragendsten Führer sind tot oder gefangen. Nur kleine zerstreute Banden bleiben noch übrig. Während wir über die Schuldigen die verdiente Strafe verhängen, müssen wir eine Rachepolitik vermeiden. Unsere nächste Aufgabe ist es, Maritz und Kemp entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entwichen und uns von dort her mit einem Einfall bedrohen.

Elsaß-Lothringen.

Verbot französischer Aufschriften in Kirchen.

Straßburg, 9. Dez. Im „Elsässer" wird folgendes Schreiben wiedergegeben, das dem Bischof Dr. Fritzen zugegangen ist:

Auf Anordnung des Herrn Gouverneurs hier müssen alle in den Gemeinden des erweiterten Befehlsbereich der Festung Straßburg, wozu Straßburg selbst und außerdem die auf der Anlage aufgeführten Gemeinden im Landkreise Straßburg und in den Kreisen Erstein und Molsheim gehören, öffentlich angebrachten französischen Aufschriften sofort entfernt werden.

Indem ich Euer Gnaden hiervon in Kenntnis setze, beehre ich mich ergebenst, gefälligst Anordnungen treffen zu wollen, daß die französischen Inschriften an, und in Kirchengebäuden baldigst entfernt werden, soweit solche nicht eingemeißelt sind.

Der Militär-Polizeimeister:
gez. v. Lauy.

Das Bischöfliche Ordinariat fügt dieser Veröffentlichung hinzu: „Wir ersuchen die Herren Pfarrer der in Betracht kommenden Gemeinden, obiger Verfügung des Militär-Polizeimeisters nachzukommen."

NC. **Straßburg**, 8. Dez. Aus Kreisen der Handels- und Gewerbetreibenden werden uns Klagen zugetragen über die Behandlung von Wechseln, wie sie von verschiedenen Bankhäusern seit einiger Zeit üblich ist. Die Klagen richten sich gegen Bankhäuser, deren Kapital auf Grund der Verfügung des Bundesrats als ausländisches überwacht werden muß. Die bisher im Bankwesen herrschende Praxis, Wechsel, die am Fälligkeitstage vorgezeigt werden bis zum andern Tage, vormittags 11 oder 12 Uhr, bei der Kasse des Bankhauses den Akzeptanten zwecks Einlösung zur Verfügung zu halten, soll von diesen Bankhäusern nicht mehr geübt werden. Diese ließen vielmehr die Wechsel ausnahmslos, wenn die Einlösung nicht sofort in der Wohnung des Schuldners erfolgte, zu Protest gehen. Es sind sogar Fälle vorgekommen, daß der Akzeptant im Augenblick nicht anwesend war, als der Kassenbote zur Einkassierung erschien. Der Schuldner des Wechsels, der sich sofort zur Bank begab, um den Wechsel einzulösen, erhielt dort die Auskunft, daß der Wechsel bereits zu Protest gegangen sei. Die Bankfirmen mögen vielleicht formell im Recht sein, wenn sie die Wechsel abweichend von der sonstigen Gepflogenheit der Banken, sie bis zum anderen Tage liegen zu lassen, ein Verfahren, das sie selbst auch vor dem Kriege anerkannten, nun zu Protest gehen lassen. Den Schuldnern entstehen dadurch aber unnötige Kosten. Es fragt sich nun, ob die Bankgepflogenheit, die auch die Reichsbank anerkennt, nicht schließlich zu einem Gewohnheitsrecht im Wechselverkehr geworden ist, anderseits wie diese Praxis im Lichte der bundesrätlichen Bestimmungen, das Moratorium betreffend, aussieht. Eine Entscheidung könnte allen Kreisen des Handels, die ein Interesse daran besitzen, nur erwünscht sein.

NC. **Straßburg**, 8. Dez. Vor dem Kriegsgericht hatten sich wieder mehrere Personen wegen Bekundung deutschfeindlicher Gesinnung und Verbreitung falscher Nachrichten, sowie wegen Uebertretung der militärpolizeilichen Bestimmungen zu verantworten. Der Tagner Reinbold hatte in einer Wirtschaft geäußert: „Wissen Sie das Neueste? Die Franzosen haben Gebweiler, Saales und Mülhausen besetzt und 140 000 Deutsche zu Gefangenen gemacht." Die Zuhörer gerieten darüber in Aufregung. Das Gericht ging über das beantragte Strafmaß hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Scheerenschleifer Nikolaus Gargewitsch wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er das Gerücht verbreitet hatte, den Deutschen gehe es jetzt schlecht, die Franzosen näherten sich bereits Fegersheim (einem Ort dicht bei Straßburg). Der Buchhalter August Ritter hatte das Verhalten der Deutschen als schlecht bezeichnet, als diese in Belgien einrückten, und gemeint: „Sie sind noch nicht in Paris!" Er erhielt eine Woche Gefängnis. Ein Ausländer, der ohne Erlaubnis zugereist war, wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen Einberufung einer Versammlung mußte der Vorsitzende eines angesehenen Vereins zur Mindeststrafe von einem Tage Gefängnis verurteilt werden.

NC. **Straßburg**, 8. Dez. Es ist zur Zeit eine Bewegung im Gange, eine Genossenschaft zu gründen, die sich die Verwertung der Küchenabfälle für Kraftfutterzwecke zur Aufgabe macht. In anderen Gegenden Deutschlands werden die Küchenabfälle schon verwertet. So wurde festgestellt, daß die Küchenabfälle einer Großstadt von 100 000 Einwohnern täglich 50 Zentner Kraftfutter ergeben. Man kann danach berechnen, wie ungeheuer viel Futter in Elsaß-Lothringen, wo eine derartige Verwendung noch nicht durchgeführt ist, verloren geht. Bei den ungeheuren Ansprüchen, die gerade in unserem Grenzlande seit dem Ausbruch des Krieges an die Futtervorräte des Landwirtes gestellt werden, ist die Verwertung aller Abfälle, die als Kraftfutter Verwendung finden können, doppelt notwendig. Einen Erfolg kann man sich natürlich nur von einer planmäßigen Organisation versprechen, daß vor allem die Abfälle regelmäßig abgeholt werden.

NC. **Straßburg**, 8. Dez. Die Sammlung der Handwerkskammer für die Kriegsgeschädigten ist auf 39 702,66 ℳ angewachsen.

NC. **Straßburg**, 8. Dez. Aus der Textilindustrie schreibt man uns aus M.-Gladbach, daß die deutsche Textilindustrie zur Zeit gut beschäftigt ist. Sie könnte noch mehr Aufträge ausführen, wenn sie nicht durch die Beschaffung der Rohmaterialien daran gehindert wäre.

NC. **Mülhausen**, 8. Dez. Die hiesigen Textilfirmen haben bei Beginn des Krieges, wie wir seinerzeit mitteilten, eine ausgedehnte Kriegsfürsorge für ihre Angestellten getroffen. Den Arbeiterfamilien, die zurzeit kein lohnbeziehendes Mitglied haben, werden jetzt weiter von den notwendigsten Gebrauchsartikeln ein bestimmtes Quartum für den Tag bewilligt.

NC. **Mülhausen**, 8. Dez. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise hatten sich wieder zwei Personen vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Kartoffelhändlerin Regina Myer aus Münchhausen erhielt eine Geldstrafe von 10 ℳ, der Metzger F. Dirringer wurde zu 30 ℳ verurteilt.

NC. **Mülhausen**, 8. Dez. Auf Grund der bundesrätlichen Verfügung die Beaufsichtigung des ausländischen Kapitals wurde die hiesige Stadtverwaltung mit der Bewachung des hiesigen Gaswerks, das einer Pariser Gesellschaft gehört, betraut. Die Stadt hat dem städtischen Generalsekretär Schulz die Vertretung bei der Gesellschaft übertragen.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 11. Dezember 1914.

Ernste Worte für eine ernste Zeit!

Wir wissen von einem Reich Gottes, das alle Grenzpfähle überspringt, das die Gegensätze der Rasse, der Farbe, der Sprache, der Nationalität überbrückt, um unter der Siegesfahne Jesu Christi die Völker zu einen zu einer Gemeinschaft des Glaubens und des Geistes. Aber wir wissen auch, daß die große Harmonie des Reiches Gottes in dem Zusammenwirken der Volksindividualitäten besteht. Wir wissen, daß unsere Eigenart, gegründet auf die Besonderheit unserer Scholle, auf die Gemeinschaft der Sprache und Sitte, auf die Einheit des Rechts und der Geschichte, des Glaubens und der Bildung, ein köstliches Gut, ja „ein göttlicher Beruf" ist, den wir bewahren und schützen und den wir nicht von treulosen Feinden uns entreißen lassen wollen. Wir protestieren darum gegen die schwächliche Sentimentalität, die aus Friedensliebe das Schwert uns aus der Hand winden will. Wir wissen nicht nur mit Luther, daß auch „ein Kriegsmann im seligen Stande" sein kann, sondern auch, daß ein Kriegsmann in Gottes Namen seine Waffen trägt und in Gottes Namen sein Schwert zieht zu heiligem Kampf. Wir halten es mit Bismarck, daß von allen großen Dingen auf Erden gilt: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie kann euch das Leben gewonnen sein."

Dryander.

Wenn ein Krieg ausbricht und ein Volk übers andere geschickt wird, dann hat unser Herr Gott auch etwas dabei zu sagen, und wer zwei Ohren hat und hören will, der wird auch etwas vernehmen.

Nicht früh genug kann die Liebe wie zum himmlischen auch zum irdischen Vaterlande ins Herz gelegt werden. Das hilft von der Blasiertheit und dem elenden Kosmopolitismus und begeistert das junge Herz und zieht vom Gemeinen weg. Laßt die Liebe Arndts, Schenkendorfs und Körners neben den Kindern gehen und es werden Männer aus ihnen wachsen, die der Väter würdig sind. Ernst Frommel.

Bekanntmachung.

Die Ausfuhr von Mehl, und Brotgetreide aus dem erweiterten Festungsbereich (Kreis Metz-Stadt, Metz-Land, Bolchen mit Ausnahme des Kantons Busendorf) wird bis auf Weiteres nur mit Genehmigung des Gouverneurs gestattet. Anträge auf Ausweise und Erlaubnisse sind an Abteilung 7 des Gouvernements zu richten.

Metz, den 10. Dezember 1914.

Der Gouverneur
J. V.: Pelkmann.

Dank.

Bei mir sind weiter folgende Spenden für unsere braven Soldaten im Felde eingegangen, für die ich herzlich danke und die ich bestimmungsgemäß verwenden werde: Von Herren Major Stütze 150 ℳ, Generaloberarzt Dr. Loewe 20 ℳ, Prof. Dr. Oster am Priesterseminar 10 ℳ.

Metz, den 10. Dezember 1914.

Der Korpsdelegierte:
Boehm, Oberregierungsrat.

Aufruf.

In Montigny befinden sich eine Anzahl Lazarette, in denen brave Soldaten gepflegt werden, die in treuer Pflichterfüllung vor den Feinden unseres Vaterlandes verwundet worden oder erkrankt sind.

Es soll unser eifriges Bestreben sein, auch diesen Tapferen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Um dies zu ermöglichen, wendet sich die Gemeindeverwaltung im Vertrauen auf den von ihnen bisher in so hohem Maße betätigten Opfersinn, an die Bürger von Montigny mit der Bitte um Spendung von Gaben.

Außer Geld sind erwünscht: Unterjacken, Handschuhe, Pulswärmer, Taschentücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Tabakspfeifen, -Beutel, Streichholzhülsen, Bleistifte, Aepfel, Nüsse, Schokolade.

Gaben werden auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 5 bis zum 20. d. Mts. entgegengenommen.

Montigny, den 10. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Steinmetz.

Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Auf Anordnung der Königlich preußischen Ministerien des Krieges, des Kultus und des Innern sollen die im Alter von 16 bis 20 Jahren stehenden jungen Leute, die also noch nicht gestellungspflichtig sind, in den einzelnen Orten während der gegenwärtigen Kriegszeit, zu einer Jungwehr zusammengeschlossen werden. Dazu können auch die bei der Musterung einstweilig zurückgestellten jungen Leute hinzutreten.

Zweck der Jungwehr ist Vorbereitung für den Kriegsdienst, soweit sie ohne Waffe möglich ist.

Die Teilnahme ist eine freiwillige. Doch darf erwartet werden, daß sie unter den heutigen ernsten Verhältnissen allgemein als Ehrenpflicht angesehen werden wird.

Es gibt bei dieser Beteiligung keine Unterschiede der Partei, des Glaubens und des Standes.

Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Wir fordern alle diejenigen jungen Männer, die hier in Betracht kommen, auf, sich bis zum 15. Dezember 1914 auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, anzumelden und zwar in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

Mitbürger!

Schon sind Millionen deutscher Krieger, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß wir siegen müssen, wenn wir nicht untergehen wollen, dem Rufe des Kaisers zu den Fahnen gefolgt, um Blut und Leben einzusetzen für des Vaterlandes Ehre und Bestand.

Das deutsche Volk kämpft gegenwärtig für seine Existenz, denn unsere zahlreichen Gegner aus fast allen Weltteilen haben sich in der Ansicht geeinigt, das Deutsche Reich, deutsche Industrie und deutschen Handel zu zertrümmern. Wir sind somit gezwungen, Vorsorge zu treffen, daß die Zahl unserer Kämpfer weitgehendst erhöht und ein Ersatz für die imFelde entstehenden Lücken herangebildet wird. Wir können daher hoffen, daß die staatliche Anregung zur Bildung von Jungwehren von allen Seiten kräftig im ganzen Lande unterstützt werden wird, und richten auch in unserem Orte diesen Ruf an alle Klassen der Bevölkerung. Vor allem ergeht unser Ruf aber an die jungen Männer aller Stände, die ihm mit Jubel folgen und gern bereit sein werden, auf der Wacht zu stehen zum Schutz des heimatlichen Bodens.

Montigny, den 10. Dez. 1914.

Der Bürgermeister: Steinmetz.

* Vier ältere Kriegsfreiwillige vom hiesigen Fußart.-Regt. Nr. 12 kamen uns auf einer auf unseren Redaktionstisch geflogenen photographischen Karte zu Gesicht. Der älteste dieser vier, welche unverzüglich dem Rufe des Kaisers folgten, ist 66 Jahre, der jüngste 56 Jahre alt. Die vier alten Herren sind: der Feldwebel Otto Sieber, Veteran von 66, 70/71, 66 Jahre alt, wohnhaft in Metz; der Wachtmeister Alban Barth 57 Jahre alt, aus Dresden; der Unteroffizier Willy Schleiffer, 57 Jahre alt, aus Leipzig; der Unteroffizier Fritz Dreifürst, 56 Jahre alt, aus Leipzig. Letzterer hat auch durch Schaffung eines patriotischen Erinnerungszeichens welches durch seine ganze Aufmachung dauernden Wert behält und auch in Metz bei der Firma A. Spautz, Goldschmiedstraße 34, zu haben ist, seiner patriotischen Gesinnung Ausdruck gegeben, zumal Herr Dreifürst 10 pCt. der Einnahme an die Unterstützungskasse von Kriegsteilnehmern abführt. Daß diesen vier alten Herren eine glückliche Heimkehr beschieden sein möge, ist unser aufrichtiger Wunsch.

* Unsere Metzer Kinematographen-Unternehmungen haben auch für den Monat November wiederum dankenswerte ansehnliche Beträge für vaterländische Zwecke in schwerer Zeit beigesteuert. So hat das Palastkinema zum Besten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 500 ℳ an die zuständige Stelle abgeliefert. Das Edentheater seinerseits überreichte für die patriotischen Zwecke des Roten Kreuzes den Betrag von 400 ℳ. Beiden Unternehmungen gebührt für diese Spenden dankende Anerkennung.

* Die Uhr auf dem Gewerbehaus hielt seit einiger Zeit gleichen Schritt mit der Normaluhr am Bahnhof. Jetzt scheint ihr aber der Atem ausgegangen zu sein, denn sie schweigt schon seit 8 Tagen! Wann wird die Nachbarschaft, die ungern auf diesen liebgewonnenen Zeitmesser verzichtet, wieder den altgewohnten Klang vom Uhrtürmchen unseres Gewerbehauses vernehmen? Civis.

* Aufgehobenes Urteil. Vom Landgericht Metz ist am 17. Juli der Maurerpolier Gustav Evrard wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Revision hob heute das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil ein von dem Angeklagten gestellter Beweisantrag zu Unrecht abgelehnt worden ist.

* Leihhaus. Donnerstag, den 17. Dezember 1914, Versteigerung der weder eingelösten noch erneuerten unter Nr. 8071 bis 10 670 eingetragenen Pfänder aus dem Monat Juli 1913.

* Abhanden gekommene Sparkassenbücher. Auf Grund des § 17 des Sparkassengesetzes vom 23. Aug. 1912 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß laut Anzeige der betreffenden Sparer die Sparkassenbücher Nr. 52 776 III. Serie und 2005 V. Serie abhanden gekommen sind. Die Besitzer der Bücher werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen 3 Monaten der Kasse vorzulegen.

Personal-Nachrichten.

Personalveränderungen in der kgl. preuß. Armee.

Befördert: zu Fähnrichen: Pause, Hartmann, Unteroffiziere im Fußart.-Regt. 16, jetzt im 1. Res.-Fußart.-Regt. 16.

Metzer Strafkammer.

Sitzung vom 5. Dezember 1914.

Johann Fabbri, 18 Jahre alt, aus Arcevia, Italien, Hüttenarbeiter in Nilvingen, steht wegen Straßenraubs vor den Schranken des Gerichts. Die Verhandlung ergab folgenden Sachverhalt: Am 17. November 1913 kam der Schlosser Bentivoglio Abends zwischen 8 und 9 Uhr nach Kneuttingen, um dort Arbeit zu suchen. Auf der Suche nach einem Nachtquartier traf er den Angeklagten Fabbri und einen bisher nicht ermittelten Arbeiter, die sich zu ihm gesellten und bereit erklärten, mit ihm in die Wirtschaften zu gehen, in denen er Kost und Logis finden könnte. Sie kehrten auch mit ihm in verschiedene Wirtschaften ein unter andern auch in die Wirtschaft Parachini. Als sie in Kneuttingen keine passende Wirtschaft fanden, nahmen sie ihn nach Nilvingen mit. In der Kirchstraße dieses Ortes stürzte sich der Unbekannte plötzlich von hinten auf Bentivoglio und packte ihn am Halse, während der Angeklagte Fabbri den Bentivoglio mit einem Dolche bedrohte. Die beiden warfen den Bentivoglio zu Boden und entrissen ihm unter Faustschlägen und Fußtritten seine Brieftasche, in der sich 79 M. in Gold befanden, sein leeres Portemonnaie, 30 M. Silbergeld, seine Taschenuhr und seinen Handkoffer und liefen mit den Sachen weg. In derselben Nacht verließ der Angeklagte Kneuttingen, wo er bei seinen Eltern gewohnt hatte. Auf ergangenen Steckbrief wurde Fabbri am 23. Mai 1914 in Lommeringen verhaftet. Dem ihn festnehmenden Gendarmen gegenüber gab er einen falschen Namen an. Der Angeklagte bestreitet, sich an dem Raub beteiligt zu haben, gibt nur an, er sei hinzugekommen, als der Unbekannte den Bentivoglio beraubte. Er sei auch nicht des Raubes wegen von Kneuttingen weggegangen, sondern weil es ihm nicht mehr dort gefallen habe. Da der Angeklagte zur Zeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt war, wurde die Sache der Strafkammer zur Aburteilung überwiesen. Mit Rücksicht auf seine Jugend und bisherige gute Führung wurde der Angeklagte wegen schweren Straßenraubs, den er in Gemeinschaft mit einem andern, begangen hatte, zu 2 Jahren Gefängnis und wegen Angabe eines falschen Namens zu 2 Wochen Haft verurteilt. Die Haftstrafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. — Ludwig Otto Heinrich Mader, 16 Jahre, Kaufmannslehrling, geboren und wohnhaft in Metz, stieg am 2. Oktober d. Js., vom Flur aus durch ein daselbst befindliches Fenster das nicht fest geschlossen war, in das Geschäft Gottlieb in der Palaststraße in Metz, wo er kurz vorher in Stellung war, ein. Er gelangte zunächst in den oberen Verkaufsraum, dort nahm er aus der Kontrollkasse 105 Mk. Dann ging er in den unteren Raum, der mit dem oberen durch eine Treppe verbunden ist, nahm die dort befindliche Kassette, erbrach sie und nahm den Inhalt, 515 Mk. an sich, dann warf er sie in den Keller und entfernte sich auf demselben Wege den er gekommen war. Der Diebstahl wurde in der Zeit zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags ausgeführt, in welcher Zeit das Geschäft geschlossen ist. Während Mader den Diebstahl ausführte, stand der Schreinergeselle Eugen Goldschmit, 23 Jahre alt, geboren und wohnhaft in Metz, draußen Wache. Das Geld wurde unter beiden geteilt und zum größten Teil in Metz verjubelt. Dann machten sie noch eine Reise nach St. Goarshausen, wo sich die Frau des Goldschmit befand. Mader hatte später nicht mehr Geld genug um nach Metz zu fahren. In Saarbrücken wurde Mader verhaftet. Mit Rücksicht auf die gemeine Handlungsweise und die Frechheit mit welcher beide vorgingen, wurden sie zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wilhelm Hose, 36 Jahre alt, aus Langenhain, Kreis Eschwege, Gärtner, zuletzt in Hagendingen, begab sich am 29. Oktober d. J. in das Geschäft des Schneidermeisters Kocian in Hagendingen um zu betteln. Bei dieser Gelegenheit sah er eine Scheere im Ladenlokal liegen und eignete sich diese an. Bei seiner Festnahme wurde sie noch bei ihm gefunden und dem Eigentümer zurückgegeben. Hose ist wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestraft und befindet sich im wiederholten Rückfall. Mit Rücksicht hierauf wurde er wegen des Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis und wegen Bettelns zu 4 Wochen Haft verurteilt. Die letztere Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. — Eliseo Guiseppe Erbosi, 23 Jahre alt, aus Castelfranco Emilia (Italien), Hüttenarbeiter, zuletzt in Mondelingen, erbrach am 25. Oktober d. Js. in der Kolonie Thyssen in Hagendingen ein Magazin, indem er die Tür mit einem Stück Eisen aufsprengte. Er nahm daraus 2 Paar Gummistiefel, die dem Bauführer Oßmann gehörten. Die Stiefel hatten einen Wert von etwa 100 Mk. In einer Wirtschaft in Pierrevillers verkaufte der Angeklagte sie für 7 Mk.; er gab dabei an, er habe sie einem Luxemburger Arbeiter abgekauft. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, ließ das Gericht noch Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Literarisches.

Zum Weltvolk hindurch! So lautet der Titel einer neuen Schrift von Dr. Paul Rohrbach aus dem Verlage von J. Engelhorns Nachf. in Stuttgart. In den gleichen Verlag sind auch die Rohrbachschen Kolonialwerke und das bekannte, zurzeit vergriffene Buch „Deutschland unter den Weltvölkern" desselben Verfassers übergangen, und man versteht die heute vorliegende Veröffentlichung wohl recht, wenn man sie als einen Auftakt zu „Deutschland unter den Weltvölkern nach dem Kriege" betrachtet. Das billige Heft, Preis nur 1.50 ℳ, verdient die weiteste Verbreitung.

Reliefkarte der Argonnen und Verdun. Endlich eine klare und übersichtliche Karte der Gegend um den Argonnenwald, von dem uns die Zeitungen so viel zu berichten haben und über die uns die bisher vorliegenden Karten so wenig zeigten. Man sieht auf dieser neuen prächtigen Reliefkarte (Nr. 11), die in der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart zum Preise von 25 Pfg. erschienen ist, welche dichte Waldmassen die Argonnen darstellen, unterbrochen von nur wenigen Straßen. Auch Verdun mit all seinen verschiedenen Forts ist auf der Karte zu sehen. — Ferner sind im gleichen Verlag erschienen: Reliefkarte der Ostsee von Danzig bis Petersburg; Reliefkarte des Schwarzen Meeres.

Moj, Roman von Hans von Hoffensthal Verlag Ullstein & Co, Berlin, 3 Mark. In diesem Roman aus Tirol, der deutsch ist in jeder Gestalt und jeder Empfindung, hat Hans von Hoffensthal ein Werk von feinstem poetischen Zauber geschaffen. Die braune Moj ist Maria Nobis aus Maria Himmelfahrt bei Bozen, die fromme Sängerin in der Dorfprozession, deren dunkle, volle Stimme jubelnd über die Menge hinaustönt. Von einer vertrauenden und getäuschten Seele erzählt Hoffensthal, von einem großen Schmerz und bitterster Herzensnot; doch über allem liegt eine süße Weichheit die das Tragische des Vorwurfs mildert, eine schwärmerische Seligkeit, die mit ihren sanften Melodien gefangennimmt. Den Hintergrund gibt die Schönheit der Bergnatur, die feierliche Stille der Dolomitenlandschaft, ihrer würzigen Wälder und blühenden Halden. Ein erotisches Zwischenspiel aus ägyptischen Nächten unterbricht das Tiroler Idyl, mit den buntesten Farben des Morgenlandes lockend. In den gewaltigen Erschütterungen des Kriegsjahres wirkt Hoffensthals Heimatbuch wie ein Trostlied und eine köstliche Verheißung.

Städtisches Schlachthaus.

Kurs vom 10. Dezember.

Es waren angetrieben:

		50 Kilo			50 Kilo
Ochsen	16	Mk. 94—103	Schweine*	108	Mk. 82—86
Bullen	12	„ 88—94	Sauen†	7	„ 72—76
Kühe	22	„ 88—95	Eber		
Jungrinder	27	„ 88—95	Ziegen	3	„ 20—24 pro Stück.
Kälber	81	„ 100—110			
Schafe	8	„ 90—100			

* 22 % Lebendgewicht; † 25 % Lebendgewicht.

Der Markt war langsam.

Sämtliche Gebühren (Schlacht-, Fleischbeschau-, Trichinenschaugebühren) zahlt der Verkäufer.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

Formamint
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Stadttheater

Samstag, den 12. Dezember 1914,
achmittags 3 Uhr. Bei kleinen Preisen

Der Wunschpeter
ind das G'ücksglasmännlein.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz.

Sonntag: Nachmittag 3 Uhr bei kleinen Preisen
Heimath.
bends 7½ Uhr. Abends 7½ Uhr.
Biedermeier.

Continental-BAR
im
Hotel Continental
gegenüber
Europäisch. Hof

Geöffnet ab 6 Uhr abends.

Rum Kognak Arrak

Rot- u. Weissweine

Liköre, Schaumweine, Flaschenweine

Emil Klein, Weingrosshdlg.
Geisbergstrasse 4, neben der Sparkasse.
Telephon 650. 25921

Weihnachten!

Zur Ausschmückung von Christbäumen
unterhalte ich ein großes Lager
in 26295
Christbaumschmuck
sowie in Weihnachtskerzen
Die Truppen erhalten besonders billige Preise
Robert Fürst Metz
18 Gartenstrasse 18

Ph. Feindel

vormals Moitrier
Delikatessenhandlung,
4 Kapellenstrasse 4.

Prima schöne Hasen.

Hasen-Keule	das Stück	Mk. 1.00
Hasen-(Filet) Rücken	Pfd.	Mk. 2.40
Reh-Keule	Pfd.	Mk. 1.20
Reh-Schulter	Pfd.	Mk. 0.90
Reh-Ragout	Pfd.	Mk. 0.80

Grosse Auswahl in Geflügel.
Enten, Gänse, Brathühner, Fasanen.
Täglich frischen Hummer, Austern, Caviar.
Grosse Auswahl in Fleisch-, Gemüse- und Fisch-Conserven. 26266

An Militär-Einkäufer u. Wiederverkäufer
liefert billigst:
echte westfälische Salami
echte westfälische Schinken
echte Thüringer Dauerwurst
prima geräuchertes Dörrfleisch
Deutsche und Schweizer Schokolade
Kecke, Kakao, Kerzen usw.

die Niederlage: Gr. Hirschstr. 2.

NB. Weihnachts-, Neujahrs- und Kriegskarten sind in reichhaltiger Auswahl vorrätig. 26522

Deutsche Armee-Messer,
6teilig: 25071
2 Klingen, 1 Büchsenöffner, Pirlemen, Korkzieher, Schraubenzieher
kosten
2 Mark
bei
Ed. Guenser,
Metz, Fabertstrasse 7 und 9, (Jakobsplatz).

Gebrauchte Kleider

Herren- und Damenkleider Uniformen, Schuhe u. Stiefel Waffen u. dergl. kauft zu den höchsten Preisen. 7022
M. Dietrich, Metzgerstr. 37.
Komme auf Wunsch ins Haus.

Bürsten
für Militär in vorschriftsmässiger Grösse liefern zu billigen Preisen 26103
Bürstenfabrik
Ph. Tiator Sohn & Co.,
Saarbrücken 3, Postfach 22.
Spezialität:
Pferde-Kardätschen.
Sofortiger Versand nach Auswärts.

Kaufe jeden Posten 26025
abgelegte
Herren-, Damen- und Kinderkleider, Wäsche, Schuhe, Musikinstrumente und Möbel aller Art zu den höchsten Preisen.
Butter's Althandel, Nachf. E. Drösch
Zeughausstr. 52.

Fleischhacker
Riesenauswahl

M. 4.—, 6.—, 6.50
D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14

Piano
spottbillig zu verkaufen. 26104
Strauss,
Pianos,
Römerstraße 60, Hof 2. Stock.

Bidets
Irrigatore
Reiche Auswahl
empfiehlt
Julius Roller
Goldkopfstr. 7—9
Damenbedienung.

Jeden Posten abgelegte 25836
Kleider,
Gebrauchte Herrnkleider, Uniformen, Stiefel und Schuhe Waffen, und dgl. kauft zu den höchsten Preisen.
L. Geschwendtner,
Metzgerstraße Nr. 33bis.
Auf Wunsch komme ins Haus.

Feinste ger. Hausschl. Landwurst, Rot- u. Leberwurst u. Preßkopf 0.90 Mk., ger. Knackwurst 1.10, Servelatwurst 1.30, Lachsschinken 1.60 vers. gegen Nachn.
Gebr. Kalkoff, Cölleda i. Th.

I^r Calcium-Carbid
Mehrere Ladungen preiswert abzugeben. 26162
Zu erfr. in der Ausgabestelle.

Gutgehende Wirtschaft
in Metz zum 1. Januar 1915 zu vermieten. 26203
Unionbrauerei Metz-Sablon.

Bekanntmachung.
Die auf den 12. ds. Mts. festgesetzte Versteigerung von Pappein usw., in Bettingen u. Gelmingen findet am **Montag, den 14. Dezember 1914** statt. 26230
Kais. Fortifikation Metz-Ost.

Bäder

(Kristall-Palast).
26218 **Bahnhofstr. 3.**

Gründlichen Klavier- u. Gesang-Unterricht erteilt
Frau Tramsen-Junker,
Ban St. Martin, Metzerstr. 85.
Anmeldungen Mittwoch u. Sonnabend von 2—3 Uhr, Steinweg, Musikalienhandlung. 2543

Günstige Gelegenheit!
Schneider- od. Bügeltisch; 26257
Schreibmaschinentisch: Bücher-Regale; große Holz- und Blechschilder; große Anzahl Bücher.
Alles sportbillig abzugeben.
St Avolderstr. 25, I. St. rechts

Kindermagen, Kinderstuhl, Leiterwagen
zu verkaufen. 26258
Zu erfragen Römerstr. 9, III St.

Jackettkleid
dunkelgrau, kariert mit Litze verziert, für starke Dame (Gr. 46 48) zu verkaufen, 25 Mk. Ein Paar fast neue Kinderschuhe. 26256
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Reitgeschirr für Offizierpferd
gebraucht, preiswert zu kaufen gesucht 26260
Adressen an die Ausgabestelle.

Schweres
4jähriges Pferd
zu verkaufen.
Ban St. Martin Metzerstr. 20.

Ein schweres Zugpferd
zu verkaufen. 26264
Zu besichtigen: Wagenfabrik **Hubert,** Sablon, Cuvrerstraße.

Ein junger Jagdhund
billig zu verkaufen. 26263
Zeughausstr 128, part.

---

2 graue Mäntel, 1 bayr. Serg.-Uniform, 1 Mütze und Koppel fast neu 26261
billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Ausgabestelle.

Ein verstellbares 26232
Kinderschreibpult
billig zu verkaufen.
Belle Islestraße 59.

Mathis-Omnibus
wenig gebraucht, 4 Cylinder, 10 sitzig, Einstieg von hinten, Motorstärke 32 PS., mit 4 Vorwärts- u. 1 Rückwärtsgang, vorn Pneumatiks 830×120 mm, hinten neue, einfache Vollgummibereifung Continental 870×100 mm., sofort zu Mk. 4000 netto Cassa, freibleibend ab Marburg, zu verkaufen.
J. C. Gotheim, Marburg/Lahn, Maschinenfabrik u. Automobile. 26214

Knicker
Mk. 2.50
Taschenmesser
für Soldaten
50, 60, 70, 80 und 90 Pfg.
Feldbestecke 50 Pfg.
Rasierapparate
Haarschneide-Maschinen.
22576]
D. Bleyler-Willms,
Palaststraße 14.

Kleiner Porzellan-Ofen,
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe an **C. Lübeck,** Friedensstraße 1. 26275

Zu verkaufen
Pfandschein über 100 Paar Damen- und Herrenschuhe.
Zu erfragen 26273
Metz, Kapellenstraße 8, 2. St. r.

Wer leiht
einem Verwundeten der Stube 5, in der St. Vincenzschule (Musiker) auf einige Wochen eine Geige oder Mandoline. 26292

Kleiner, gelber Hund
Mittwoch nachmittag 26286
entlaufen.
Abzugeben Stationsstr. 6.

Wer liefert 26271
Grubenkoks?
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Große 26200
Lager- u. Büro-Räume
zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Junger Hausbursche
zu sofortigem Eintritt gesucht.
26191 **Palaststraße 8.**

Erfahrener Erster 26216
Anwalts-Gehilfe
kann sofort eintreten bei
Justizrat Fikus,
Diedenhofen.

2-3 Pflasterer gesucht.
H. Leister.
26181 St. Marcellenstraße 23.

Erfahrener 26092
Schachtmeister
mit kleiner Arbeitskolonne für lohnende Akkordarbeit sofort gesucht.
Näheres bei **Otto Schmidt,** Baugeschäft. Ueckingen.

Deutsches Armee-Taschenmesser
mit

2 Klingen Korkzieher Dosenöffner und Ahle
2.25, 3.50.
D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14.

Suche für sofort einen tüchtigen
Commis 26158
perfekt in der Kolonialwaren-Branche. Viktor Dieudonné, Kolonialwaren en gros, St. Avold.

Colporteur
und Zeitungsverkäuferin,
bei hohem Verdienst gesucht.
Sich wenden von 3—6 Uhr an
26235 **Jul. Schuler,**
Inh. der Zeitungskioske,
Metz, Hochteinstr. 2, I. St.

Lagerverwalter
welcher selbst mithilft, für Holz-, Kohlen- und Baumaterialien-Handlung gesucht. Näheres bei
Paul Scholtes & Co. G. m. b. H
Hagendingen. 26117

Suchen für sofort einen tüchtigen
Fuhrmann
und einen Stallknecht. 26082
Marowski & Cie.,
Minimittenstraße 2.

10-20 Erdarbeiter
und Maurer für dauernd gesucht.
Sich melden Verladerampe Wolppy. 26276

Erdarbeiter
gegen guten Lohn für sofort gesucht.
Sich melden Baubüro Gebölt Leipzig bei Châtel-St.-Germain, Kreis Metz. 26254
Kochgelegenheit vorhanden.

Schmiede
für Wagen- und Beschlagteile sowie 26296
Dreher
für mittlere Dreharbeiten gegen hohen Lohn, für dauernde Arbeit gesucht.
Dingler'sche Maschinenfabrik A.-G. Zweibrücken.

Gewerbsmässige Stellenvermittlung
Frau Marie Herbert,
Grosse Hirschstrasse 10,
Köchinnen, Zimmer-, Allein- und Servier-mädchen und eine Haushälterin ges. Alters, gesucht.
26217

Mädchen
oder alleinstehende Frau für einige Stunden tagsüber gesucht.
Roos, Plantières Jahnstraße 1.
26202

Tüchtiges 26230
Dienstmädchen,
das etwas kochen kann, für Ende des Monats oder zum 1. Januar gesucht. Lohn 25—30 Mk.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Offiziersdame, allein, sucht zum 15. Dezember nur ganz zuverlässig. und ehrliches 26005
Mädchen
das im Kochen und Hausarbeit tüchtig und selbstständig ist. Sich vorzustellen mit Zeugnissen von abends 7 Uhr ab und vormittags
Militärstraße 2, 2. Stock.

Tüchtiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
26225 **Poststrasse 14.**

Sauberer Junge
zum Milchtragen gesucht. 26297
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Junges Dienstmädchen
per sofort gesucht. Zu erfragen Palaststraße 9 11, im Laden.

Tüchtige Maschinenstrickerin
sofort gesucht. 26272
Stationsstraße 14.

Ordentliches, sauberes 26281
Mädchen
für kinderlosen Haushalt per sofort oder 15. Dezember gesucht.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Suche für sofort fleißiges
sauberes Zweitmädchen.
26267 **Frau Ludwig.**
Kaiser Wilhelmstraße 60.

Suche für sofort 26265
älteres Fräulein
oder alleinstehende Frau, die bürgerlich kochen kann u. Hausarbeit mit übernimmt; guter Lohn zugesichert. **Aug. Antoni,** Wirt
Obersaalstr. 50.

Suche sofort ein anständiges
Dienstmädchen
welches in allen Hausarbeiten bewandert ist. 26262
Zu erfragen im Cigarrengeschäft Ecke Römerstraße 63.

Friseurgehilfe
sofort gesucht. 26289
W. Müller, Rattenturmstr. 1.

Ordentliches 26271
Mädchen oder Putzfrau
für täglich einige Stunden gesucht.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Tüchtiges 26290
Dienstmädchen
für Küche und Haushalt gesucht
Zu erfragen Gartenstr. 33, Metz.

Kochkisten

in grösster Auswahl
D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14

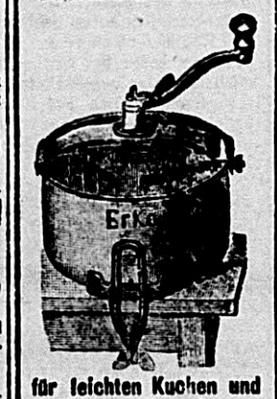
Junge Frau
sucht Stellung für tagsüber.
26255 **Frau Adrian Jager,**
Metzgerstraße 5, I. St.

Junge Frau
tüchtig im Haushalt, deren Mann im Krieg gefallen ist, sucht Beschäftigung. 26254
Wo? sagt die Ausgabestelle.

Junge, kräftige 26226
saubere Frau
sucht tagsüber Beschäftigung.
Zu erfragen: Magnverstr. 135.

Besseres Mädchen
das kochen kann, sucht für sofort Stelle. 26233
Zu erfragen Bahnhofspl. 4, part.

Teig-Rühr-Maschinen



für leichten Kuchen und Konfekt sowie schweren Brotteig **Mark 9.—**
D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14

Junger Zahntechniker
in Kautschuk und Goldtechnik gut bewandert, sucht Stellung als
2. Techniker
für sofort oder per 1. Januar.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.
26252

Saubere Frau
in Haus und Küche gut bewandert, sucht zum 15. Dezember passende Stelle. Zu erfr. Ausgabest.
26247

Wirtschaft
an kautionsfähige Leute sofort zu vermieten. 26294
Näheres bei **Jul. Herrmann** Belle-Islestrasse 41, und **L. Ensel,** Brauerei in Ueckingen.

Gebrüder Jebvrel, Novéant
liefern zu bisherigen Preisen
in allbekannter Reellität :: 26283
Bessere Rot- und Weissweine.

Weihnachts-Geschenke

ev. ins Feld als Feldpostbrief zu versenden.

Radium-Taschen-Wecker
mit leuchtenden Zahlen oder Punkten.
Radium-Uhr-Armbänder
:: unentbehrlich im Felde. ::
Taschenuhren mit u. ohne Radium
mit erprobten erstklassischen Werken in Nickel, Stahl, Silber und Gold in :: jeder Qualität und Preislage. ::

EDMUND WAGENER
METZ

Ecke Römerstrasse.
Ecke Goldkopfstrasse.

Gewerbsmässige Stellenvermittlerin
Fr. Tillig,
Bergstraßen-Ecke, Metz.
sucht und empfiehlt Servier- und Hausmädchen für sofort 26285

Besseres 26212
möbl. Zimmer
für sofort zu vermieten.
Zu erfragen Marchantstraße 19, I.

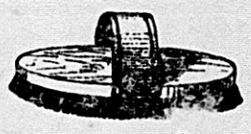
Abgeschlossene freundliche
3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu vermieten dicht an der Haltestelle
Pappelvillerstrasse 7 c

Wohnung
zwei Zimmer Tuchstraße, 26270
Remise
Goldkopfstraße zu vermieten.
Erfragen Tuchstr. 6, Erdgeschoß

Gutgehendes Zigarrengeschäft
Umstandshalber preiswert abzugeben. 26278
Zu erfragen in der Ausgabestelle

Wirtschaft
gelegen in Metz, Gisorstraße 9, im Hause Garsot, an kautionsfähige Leute sofort zu vermieten.
Näheres bei **Julian Herrmann,** Belle-Islestraße 41 und **Brauerei L. Ensel,** in Ueckingen. 26293

Laden Harelleſtraße 2-4.
verkehrreiche Straße, per sofort oder später zu vermieten.
Auskunft erteilt **Krause,** Friseur daselbst. 26194



Gute
Bürsten-Waren
jeder Art.
Kardätschen, Pferdescheeren, Kinnketten, Hufmeestriegel, Peitschen, Hufnägel, Werkzeug, Hängeschlösser
bei
Ed. Guenser,
Eisenhandlung,
METZ, Fabertsrasse 7 u. 9
(Jakobsplatz).

Damen, die ihre Niederkunft erwarten, finden Aufnahme bei Frau Schneider, Hebamme, Luxemburg, Petrusstraße 21, Grund. Billige Preise. Strenge Diskretion 712

V. D. St.
Die Bbr. bbr. werden gebeten, am **Sonnabend, den 12. ds. Mts.** von 6 Uhr abends ab ins Bürgerbräu, Esplanadenstr. zu kommen.
26291

Am 4. Dezember starb den Heldentod unser guter, unvergesslicher Herr, der Oberleutnant und Kompagnieführer im Königs-Regiment Nr. 145

Bruno Puder

Ritter des Eisernen Kreuzes.
Seine Burschen **Heinrich** und **Josef.**

Am 4. Dezember fiel beim Sturm im Argonnerwald unser hochverehrter Oberleutnant und Kompagnieführer, Herr 26269

Bruno Puder

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er war uns ein leuchtendes Vorbild soldatischer Tapferkeit und Pflichterfüllung, und wird sein Andenken in unsern Herzen weiterleben.

Das Unteroffizier-Korps und die Mannschaften der 1. Kompagnie Königs-Infanterie-Regiment 145.

Bäcker-Innung für den Stadt- und Landkreis Metz.

Nachruf.

Am 6. November fiel auf dem Felde der Ehre im Kampfe für das Vaterland im Argonnenwald unser lieber Freund und Kollege

Adolph Meier

Unteroffizier d. Res. im Infanterie-Regt. 144.

Die Bäcker-Innung verliert in ihm ein treues und anhängliches Mitglied und lieben Kollegen. 26298

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren

Für den Vorstand:
I. A.: **Joh. Seiler,** Schriftführer.

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lang, Metz